

Editorial

Kultur – einer der beiden Schwerpunkte dieser Nummer – ist die Basis der Völkerverständigung ebenso wie ein Wegbereiter politischer und wirtschaftlicher Kontakte. Zwar bringt die Förderung kultureller Kontakte zunächst einmal Kosten, neben den materiellen auch menschliche und persönliche. Und diese Kosten lassen sich auf der Ertragseite nicht unmittelbar aufrechnen. Dass aber auch diese nicht zu kurz kommt, zeigt das Beispiel von Zürich. Am Anfang der Partnerschaft mit Kunming stand eine Ausstellung über die Terrakottakrieger. Und heute sind neben den kulturellen auch die wirtschaftlichen Beziehungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Die Politik tut sich mit Ausgaben für die Kultur nicht immer ganz leicht, um es vorsichtig zu sagen. Die Stiftung Pro Helvetia bekommt das in diesen Jahren deutlich zu spüren. Dass sie die knapper gewordenen Mittel gerade auch auf China konzentriert, ist umso erfreulicher.

Ein zweiter Schwerpunkt ist der *Provinz Zhejiang* gewidmet. Wir reden immer von Shanghai, wenns gut geht noch von Peking, Kanton, Shenzhen und Chongqing. Aber in verschiedenen Provinzen – und nicht nur in deren Hauptstadt – geht die Post ab. Zhejiang steht dabei zuvorderst. Die Provinz ist ein eigentliches Entwicklungslaboratorium. Ein näherer Blick lohnt sich.

In einem Interview spricht der 75. Nachfahre von Konfuzius, ein Parteimitglied nota bene, ein Wertevakuum an, in dem sich China befindet. «Reich sein ist gut», scheint als moralische Grundlage der Gesellschaft nicht tragfähig genug, nicht geeignet als gesellschaftliches Bindemittel. Hier sieht Kong eine Aufgabe, und damit eine Chance, des Konfuzianismus. Das könnte wichtig sein.

Jürg Baumberger

Editorial

La culture – un des deux thèmes de ce numéro – est à la base de la compréhension entre les peuples, tout en servant de précurseur aux contacts politiques et économiques. Certes, la promotion de la culture implique dans un premier temps des coûts, matériels mais aussi humains et personnels. Et ces coûts ne sont pas aisés à faire figurer au bilan. L'exemple de Zurich montre toutefois qu'ils ne sont pas faits en pure perte. C'est une exposition sur l'armée de terre cuite qui fut à la base du partenariat avec Kunming. Aujourd'hui, à côté des relations culturelles il convient de ne pas sous-estimer l'importance des liens économiques.

La politique conduit à des dépenses pour la culture qui ne sont pas toujours simples à assumer, pour dire les choses avec prudence. La Fondation Pro Helvetia commence à le ressentir nettement en ce moment. Qu'elle concentre précisément en Chine ses fonds devenus plus réduits, est d'autant plus réjouissant.

Le second thème est dédié à la *province du Zhejiang*. Nous parlons toujours de Shanghai, et quand tout va bien, de Pékin, Canton, Chongqing et Shenzhen. Mais dans diverses provinces et régions – et non pas seulement dans leur chef-lieu –, le train est en route. Le Zhejiang est aux avant-postes. Cette province est un véritable laboratoire du développement. Y regarder de plus près en vaut la peine.

Dans une interview, le 75^{ème} descendant de Confucius, membre du Parti, évoque le vide des valeurs, dans lequel se trouve la Chine. «Être riche est une bonne chose», semble une base morale insuffisante pour la société et inappropriée à la préservation des liens sociaux. C'est là que M. Kong voit un devoir, et une chance, pour le confucianisme. Cela pourrait s'avérer vital.

Jürg Baumberger

Editoriale

La Cultura – uno dei due principali temi di questo numero – è alla base dei rapporti tra le nazioni oltre che servire ad aprire la strada a contatti politici ed economici. È vero che l'esigenza dei contatti culturali necessita spese sostanziali sia materiali sia personali le quali non possono essere coperte dai risultati ottenuti. Pertanto l'esempio di Zurigo illustra che è possibile ottenere ottimi risultati anche sul lato economico. All'inizio del partenariato con Kunming fu tenuta un'esposizione sui Guerrieri di Terracotta. Da allora le relazioni culturali ed economiche hanno raggiunto un livello importante che non può essere ignorato.

Diplomaticamente detto, la politica non sempre si rende facile per ottenere fondi per scopi culturali. Di questo risente oltremodo per l'anno in corso la fondazione Pro Helvetia. C'è solo da rallegrarsi che i pochi fondi messi a disposizione sono stati stanziati per la Repubblica Popolare di Cina.

Il secondo tema è rivolto alla *provincia di Zhejiang*. Parliamo sempre di Shanghai, come pure di altre grandi città come Pechino, Quanzhong, Shenzhen and Chongqing e ci scordiamo di alcune provincie da dove ci arriva posta, e non solamente dalle loro capitali. Il miglior esempio è quello della provincia di Zhejiang che è un vero laboratorio in sviluppo. Vale la pena apprenderne di più.

Parla in un'intervista un 75^{enne} discendente di Confucio, nota bene socio del partito, sulla mancanza di valori familiari. «È bene essere ricchi», non appare essere sufficiente come base morale per la società e non bastare per mantenerla legata. Kong termina insistendo che è un'attività e con essa un'opportunità per il Confucianesimo il quale potrebbe conquistare importanza.

Jürg Baumberger

Fruchtbare und motivierende Partnerschaft

Besuch der Stadtbehörden von Kunming in Zürich

Vom 22.–24. September 2008 besuchte eine offizielle Delegation der Partnerstadt Kunming (Provinz Yunnan) unter Leitung von Oberbürgermeister Zhang Zulin die Stadt Zürich. Anlass war das 25-Jahr-Jubiläum der Städtepartnerschaft Zürich-Kunming. Ein dichtes Programm vermittelte verschiedene Einblicke in die Schwerpunkte der bisherigen und künftigen fachtechnischen Zusammenarbeit wie beispielsweise Stadtplanung und Stadtentwicklung, Denkmalpflege, öffentlicher Verkehr, Stadtentwässerung und Finanzpolitik der Stadt Zürich. Am 23. September organisierte die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft einen Empfang für die ganze Delegation aus der VR China, wobei neben dem Präsidenten der Wirtschaftskammer Schweiz-China (Kurt Haerri, Geschäftsleitung Schindler Aufzüge) und dem CEO der Firma KABA, Rudolf Weber, auch Regierungsrätin Rita Fuhrer mit Gatte teilnahmen.

Grusswort der Regierung

Regierungsrätin Fuhrer richtete ein herzliches Grusswort an die anwesenden Freunde aus der Partnerstadt Kunming und berichtete in humorvoller und ausgezeichneter Art über ihre tiefen Eindrücke anlässlich ihres vierwöchigen Aufenthaltes in der VR China Ende Juli/August während der Olympischen Spiele 2008.

Der Vorstand der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft war durch Ueli Merz, Gérald Bérout, Jianzhong Yao und den Schreibenden vertreten.

Wie Stadtpräsident Elmar Ledergerber an einer Medienkonferenz mitteilte, ist beabsichtigt, auch in den kommenden Jahren die fruchtbare und für alle Partner motivierende Städtepartnerschaft dank eines grosszügigen Beitrages der DEZA (EDA) fortzusetzen.



Oberbürgermeister Zhang Zulin und Regierungsrätin Rita Fuhrer mit Thomas Wagner und Rudolf Weber.

Am Mittwoch, 24. September fand dann auf Einladung der Stadtbehörden von Zürich ein offizielles Abschlussbankett im Muraltengut statt.

Thomas Wagner, Präsident der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft

Swiss-Linie Zürich–Shanghai

Am 9. Mai 2008 war es endlich soweit: Bundesrätin Doris Leuthard, Botschafter Jinyi Dong und Dr. Rolf Jetzer (Präsident des Verwaltungsrates Swiss) sowie Dr. Christoph Franz (CEO Swiss) konnten die Schranken zum Gate im Terminal E öffnen für die längst fällige und dringend erwartete Wiederaufnahme der direkten Flugverbindung Zürich–Shanghai. Diese tägliche Verbindung zur VR

China ist einerseits für die schweizerische Wirtschaft wie auch für den Tourismus von grosser Bedeutung; gleichzeitig sichert sie auch die Hubfunktion des Flughafens Zürich-Kloten in Konkurrenz zu München und Frankfurt.

Gute Flugzeiten

Die Swiss startet um die Mittagszeit (LX 188 13:05 departure)

in Zürich und kommt am nächsten Tag frühmorgens um 07.40 Uhr im Pudong Airport Shanghai an, sodass also der dem Abflug folgende Tag voll zur Verfügung steht. Eine freundliche Flugbegleitung und ausgezeichnete Mahlzeiten sowie ab Frühjahr 2009 eine neue, noch komfortablere Bestuhlung gestalten diesen Langstreckenflug äusserst angenehm und machen ihn zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Der Rückflug von Shanghai erfolgt um 9.40 Uhr (Pudong Airport, LX 189), sodass die Ankunft in Zürich um 15.40 Uhr erfolgt und somit auch sämtliche Anschlussflüge innerhalb Europas sowie nach Südamerika und nach Südafrika sichergestellt sind.

Die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft gratuliert Swiss International Air Lines Ltd. zu dieser täglichen Direktflugverbindung Schweiz–China und wünscht ihr eine so gute Auslastung und einen so grossen Erfolg, dass auch die Strecke Zürich–Beijing möglichst bald als Direktflug in den Flugplan aufgenommen werden kann!

Thomas Wagner



Bundesrätin Doris Leuthard und Botschafter Dong mit Vertretern der Swiss bei der Eröffnung.

Fortschritte und Defizite

Recht und Kultur in der VR China, Referat von Dr. Paul Thaler anlässlich der GV 2008

Viele Rechtserlasse machen noch keine Rechtsordnung aus. Chinas Rechtssystem ist erst ab 1978 wieder aufgebaut worden und daher noch sehr jung. Es darf daher nicht erstaunen, dass im chinesischen Recht noch einige Widersprüche und Unvollständigkeiten enthalten sind. Anfänglich existierte in China v. a. der Wille, Investitionen von Auslandchinesen und Ausländern ins Land zu holen. Schnell begriff man, dass ohne ein gewisses Mass an Rechtssicherheit keine Investitionen gefunden werden können. China investierte also zunächst nicht als Selbstzweck in ein Rechtssystem, sondern wollte mit verhältnismässig einfachen Rechtsregeln Investitionen sicherstellen.

Diese anfänglichen Erlasse zum Investitionsschutz waren rechtstechnisch betrachtet keine genügende Basis für eine systematische Rechtsordnung. Spätere Erlasse wie das Gesellschaftsrecht und v. a. das Vertragsrecht sind jedoch unbestreitbarer Beleg dafür, dass China die Qualität der Rechtserlasse steigern wollte und tatsächlich auch steigerte.

Tendenzen der Entwicklung

Neben den stets besser werden den Erlassen lassen sich auch klare Tendenzen erkennen: Früher konnte man in China nur Standardverträge verhandeln. Heute hat sich in der anwaltlichen Praxis tendenziell klar die Privatautonomie durchgesetzt; d. h. es sind nun Vereinbarungen verhandel- und durchsetzbar, die auf die konkreten Bedürfnisse der Parteien (relativ) frei zugeschnitten werden können. Diese Tendenz wurde auch durch eine zweite Entwicklung gefördert: Die Verwaltung wurde neu ans Recht gebunden und konnte nicht mehr freies Ermessen anwenden. Für konkrete Bewilligungen und Auflagen wurde nun per Gesetz eine Rechtsgrundlage als Gültigkeitsvoraussetzung verlangt.

Rule by Law nicht nur in China

Weil es dem chinesischen Gesetzgeber anfänglich eben mehr um die Sicherstellung von Investitionen als um den Rechtsschutz der Investoren ging, war China als Verwaltungsstaat

zunächst nicht dem Grundgesetz «Rule of Law» verpflichtet. Vielmehr wurde in China «Rule by Law» praktiziert. Während bei «Rule of Law» jede Person in gleicher Weise dem gleichen Recht untersteht, ist beim Prinzip «Rule by Law» das Recht Instrument der Regierenden. In diesem Zusammenhang ist klarzustellen, dass die Unterscheidung von «Rule of Law» und «Rule by Law» historisch zwar mit der westlichen Aufklärung hergeleitet werden kann. Dies heisst aber nicht, dass es nur im Westen «Rule of Law» gebe und in China lediglich «Rule by Law», letzteres wird in Europa (z. B. Berlusconi in Italien) und Amerika (z. B. Definition von Terrorismus) regelmässig praktiziert.

Allmacht in Bedrängnis

In China lassen sich durchaus ernsthafte Ansätze von «Rule of Law» erkennen. Nur wird die zarte Pflanze noch oft vom rauen Verwaltungs- und Parteiwind gestaut. Als Anwalt habe ich persönlich erleben dürfen, wie eine sehr grosse und wichtige Verwaltungsbehörde vom Volksgerecht aufgrund einer Klage meiner Klienten zurechtgewiesen wurde. Leider habe ich in anderen Fällen bezeugen müssen, dass man gegen grosse staatliche Unternehmen (z. B. im Agrarbereich) kaum vollständig gerichtlich obsiegen kann. Zu viele informelle Kanäle stehen zur Verfügung, um die Staatsinteressen zu schützen. Allerdings nimmt dieser Protektionismus von staatlichen Betrieben wenigstens im Bereich des nicht hoheitsrechtlichen Wirtschaftssektors ab. Auch das Militär hat im Wirtschaftsleben von seiner früheren Allmacht einiges eingebüsst und konzentriert sich mehr auf seine Kernaufgaben.

Beziehungen

Wenn man sich zu Recht und Kultur Gedanken macht, darf hinsichtlich Chinas der Begriff und das Konzept «Guan Xi» nicht vergessen werden. «Guan Xi» (Beziehungen) wurden lange Zeit als chinesische Besonderheiten sowie als Schlüssel zum Erfolg in China gehandelt. Richtig ist, dass viele Chinesen, sei-



Dr. Paul Thaler

en dies Funktionäre oder Arbeitnehmer, erst zu einer verlässlichen und loyalen Zusammenarbeit bereit sind, wenn man zu ihnen eine persönliche Beziehung hergestellt hat. Ist der Chinese von der Integrität eines Ausländers überzeugt, kann man in China auf erstaunliche Loyalität und Hilfsbereitschaft stossen. Insofern ist die Beziehungspflege wichtig; sie darf aber nicht plump sein und sollte sich nicht auf die Organisation von Auslandsreisen und die Übergabe von Geschenken beschränken. Früher vermochte man mit Guan Xi alles. Heute hat sich das chinesische Recht jedoch soweit entwickelt, dass zunehmend selbst sehr gute Guan Xi nicht ausreichen, um rechtliche Probleme zu lösen.

Abschliessend sei nach 13 Jahren Anwaltstätigkeit die Feststellung erlaubt, dass die chinesische Rechtssetzung (der Wertlaut der Erlasse) sich im internationalen Vergleich heute durchaus sehen lassen kann. Die Rechtsprechung (Volksgerichte und Schiedsgerichte) ist auch besser geworden, wobei hier noch klare Defizite hinsichtlich Unabhängigkeit und juristischer Qualität der Entscheide existieren. Am meisten Handlungsbedarf besteht bei der Rechtsdurchsetzung.

Gekürzte Version
www.wenfei.com

Die Zeichen der Zeit

Schrittweise Annäherung, vielversprechende Aussichten: das Chinaprogramm von Pro Helvetia

Von Nathalie Bao-Götsch

Als Mitte der Neunzigerjahre ein inzwischen längst in den Ruhestand getretener Stiftungsrat der Pro Helvetia über die Frage nachsann, wie sich die Kulturstiftung langfristig in China positionieren könnte, fühlte er sich noch ziemlich einsam mit seiner Idee. Die Zeit schien noch nicht reif.

Ein Konzept zu einem ernsthaften Kulturaustausch mit China (oder einem anderen asiatischen Land) existierte nicht. Obwohl bereits damals sichtbar war, dass die kulturelle Szene im Reich der Mitte daran war, sich zu einer der interessantesten und dynamischsten ausserhalb Europas zu entwickeln. Das war rund fünf Jahre nach dem grossen Schock von Tiananmen keineswegs selbstverständlich.

Aufbruch und Desillusionierung

In den Achtzigerjahren war dank einer verhältnismässig liberalen Kulturpolitik und der Öffnung des Landes ein höchst fruchtbarer Boden entstanden. Auf diese Aufbruchstimmung folgte aber mit der blutigen Niederschlagung der Tiananmen-Proteste eine Zeit der Desillusionierung. Die Kulturbetriebe sahen sich Säuberungen, verschärften Bestimmungen und Kontrollen ausgesetzt.

Die Regierung setzte nun alles auf weitere wirtschaftliche Öffnung und Entwicklung, um die eigene Legitimität zu untermauern und das Land voranzubringen.

«China Avantgarde»

Trotz erschwerten Arbeitsbedingungen für die Kulturschaffenden entstanden in dieser Zeit höchst beeindruckende künstlerische Werke. Man denke an die grosse, vom Berliner Haus der Kulturen der Welt initiierte Ausstellung «China Avantgarde», die 1993 in verschiedenen europäischen Städten zu sehen war. Sie präsentierte einem verblüfften Publikum einen Querschnitt durchs äusserst vielfältige zeitgenössische chinesische Kunstschaffen. Aber auch an die grossartigen Filme von damals bereits international bekannten Regisseuren wie Zhang Yimou, Chen Kaige, Tian Zhuangzhuang

oder von jungen, unabhängigen Filmemachern wie Zhang Yuan, Wang Xiaoshuai und anderen.

Die Zeiten ändern sich

Im Jahr 2000 wandte sich ein Schweizer Kulturproduzent mit einem Gesuch an die Pro Helvetia, ein Projekt zu unterstützen: Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» mit einem renommierten Shanghaier Ensemble, aber inszeniert von einem Schweizer

ernsthaften Auseinandersetzung und einem echten Austausch mit China gehört auch die Kultur. Zumal sie in China lebendiger und vielfältiger denn je ist und sich auch auf der internationalen Bühne mit zunehmendem Selbstbewusstsein präsentiert.

Längst vorbei sind die Zeiten ausschliesslich staatlich gelenkter Kultur, stark verblasst sind die Erinnerungen an den Bruch rund um die Tiananmen-Proteste. Chinas Künstler



Cover des Katalogs der gleichnamigen Ausstellung «China Avantgarde», Haus der Kulturen der Welt, 1993.

Regisseur, im Rahmen des Shanghai International Arts Festival aufzuführen. Die Antwort fiel ablehnend aus. Begründet wurde der Entscheid damit, dass es unverantwortlich schein, einen Regisseur ohne Chinaerfahrung mit dieser Aufgabe zu betrauen, da die Differenzen zwischen den beiden Kulturen sehr gross seien.

Die Zeiten haben sich geändert. Heute wäre eine solche Begründung undenkbar. Nach dem wirtschaftlichen und sportlichen Chinaboom im Westen ist nun endlich klar: Zu einer

bilden heute ein Gefüge von sich gegenseitig befruchtenden kulturellen Kanälen zwischen staatlichen Strukturen, privaten Projekten und totaler Kommerzialisierung, und sie wissen die Möglichkeiten der modernen Kommunikationsmittel geschickt zu nutzen.

Austausch über die Grenzen

Die zahlreichen Ausbildungsstätten Chinas in den Bereichen Musik, bildende Kunst, Literatur, Theater, Tanz, Film und visuelle Kunst spu-

cken jährlich tausende von talentierten jungen Kunstschaffenden auf den Kulturmarkt, die auch international Aufmerksamkeit erregen. Musik, besonders klassische «westliche» Musik, ist traditionell eine der Sparten, in welcher früh grenzüberschreitende Austauschprojekte stattfanden.

Zeitgenössische chinesische Kunst hat sich spätestens seit der Biennale von Venedig 1999 in der internationalen Kunstszene etabliert und erzielt schwindelerregende Preise bei ausländischen Käufern und Sammlern.

Im Filmbereich sind seit Ende der Achtzigerjahre Werke chinesischer Filmschaffender auf internationalen Festivals nicht mehr wegzudenken. Vor allem unabhängig produzierte chinesische Filme sind ausserdem oftmals auf ausländische Produktionsmittel angewiesen.

In der visuellen Kunst haben Austauschprojekte Hochkonjunktur, wie nur schon die Anzahl der bei Pro Helvetia eingereichten Projekte zeigt. Auch moderner Tanz aus China ist mehr und mehr auf europäischen Bühnen zu sehen und profitiert dabei als Kunstform, die nicht an die Sprache gebunden ist.

Unbekannte Literaturszene

Schwieriger haben es da Literatur und Theater, deren sprachliche und kulturelle Übersetzung oftmals eine grosse Herausforderung für die Künstler und das Publikum darstellt. Immer noch kommt es vor, dass Werke der chinesischen Literatur als Zweitübersetzung aus dem Englischen auf den Markt kommen, obwohl gute Übersetzer aus dem Chinesischen existieren.

Viele Autoren, die aus der Sicht westlicher Leser die chinesische Literatur repräsentieren, leben in Europa oder in den USA, schreiben in einer westlichen Sprache oder mehr oder weniger gezielt für eine nicht-chinesische Leserschaft. Damit soll weder die Bedeutung noch die literarische Qualität der Werke dieser Exilautoren grundsätzlich infrage gestellt werden.

Tatsache ist aber, dass über die chinesische Literaturszene vor Ort im deutschsprachigen Raum sehr wenig bekannt ist, während westliche Literatur in China in grossem Ausmass übersetzt und rezipiert wird. Immerhin bietet die Frankfurter Buchmesse, an welcher China 2009 Gast sein wird, Gelegenheit, seine zeitgenössische Literatur besser kennenzulernen.

Europäische Kulturinstitutionen wie das Goethe-Institut, die Alliance Française oder der British Council blicken auf eine lange Tradition in China zurück. Und auch China ist ganz nach dem Vorbild seiner westlichen Pendanten daran, mit seinen Konfuzius-Instituten, in welchen Sprache und Kultur Chinas vermittelt werden, die Welt zu erobern. 2004 wurde das

Pro Helvetia unterstützte Projekt 1: «Sonic Calligraphy», Jazzquintett mit Adrian Frey, Peggy Chew, Willy Kotoun und zwei Musikern aus Shanghai.

Schweizer Präsenz markieren

Die Bemühungen Pro Helvetias, kulturelle Verbindungen zu China zu etablieren, fielen zeitgleich mit dem Entscheid des Bundesrates zusammen, eine Kampagne für den Schweizer Auftritt ab dem Zeitpunkt der



Von Pro Helvetia unterstütztes Projekt 1: «Sonic Calligraphy», Jazzquintett mit Adrian Frey, Peggy Chew, Willy Kotoun und zwei Musikern aus Shanghai.

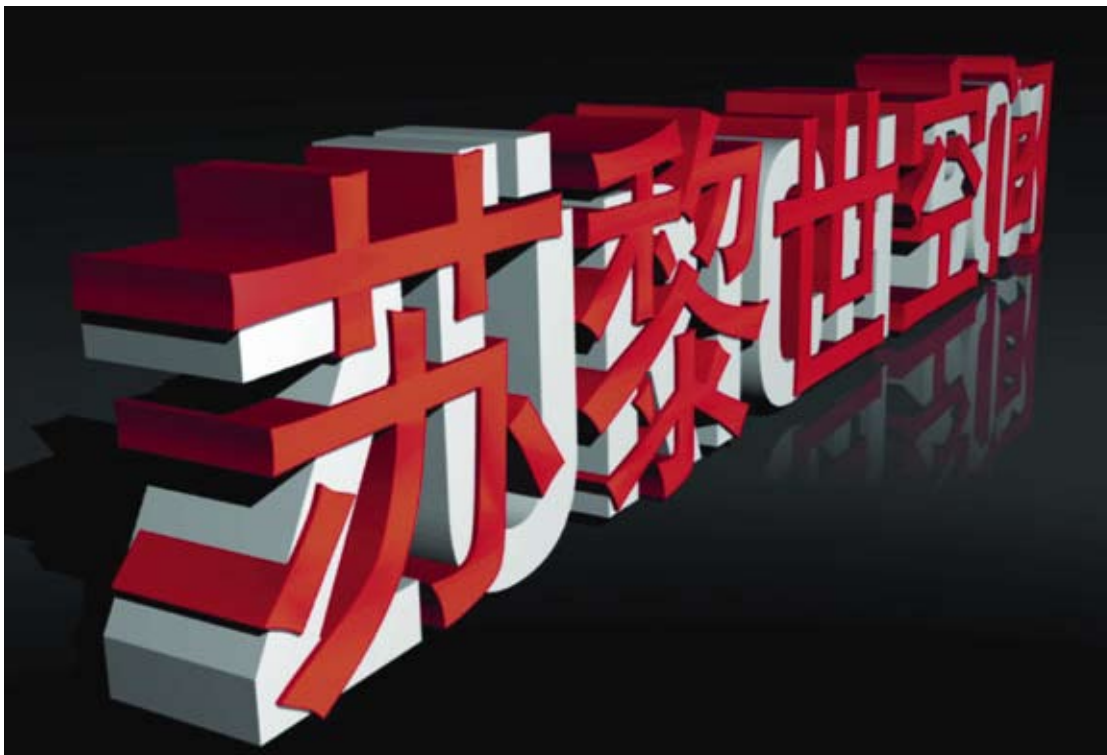
erste Institut in Berlin eröffnet, inzwischen ist man mit über 120 Instituten in mehr als 55 Ländern präsent.

Für die Kulturstiftung Pro Helvetia der kleinen, mehrsprachigen Schweiz war die Ausgangslage anders als bei ihren europäischen Nachbarn. Sie spricht zwar seit den Achtzigerjahren Unterstützungsbeiträge für Schweizer Künstler, die Zusammenarbeit mit China suchen, war aber nie vor Ort präsent.

Die Kulturstiftung überarbeitete unter neuer Leitung 2004 ihre Auslandstrategie, in welcher Präsenz in Asien ein klares Ziel war. 2007 eröffnete sie mit einem Verbindungsbüro im Neu Delhi ihre erste Aussenstelle in Asien. Der neue Schwerpunkt ist nun China, zu welchem ein Programm unter dem Titel «China 2008–2010» konzipiert wurde und das 2010 möglicherweise zur Eröff-

Olympischen Spiele in Beijing 2008 bis zur Weltausstellung in Shanghai 2010 zu lancieren. Pro Helvetia beteiligt sich mit ihrem Chinaprogramm an diesem Auftritt, der von Präsenz Schweiz geführt und koordiniert wird. Ziel des Programms ist gemäss eigenen Angaben der Kulturstiftung, China und die Schweiz einander auf der kulturellen Ebene näher zu bringen, neue Formen künstlerischen Arbeitens zu erproben, die Diskussion von kulturellen und kulturpolitischen Fragen zu fördern und vor allem langfristige Partnerschaften aufzubauen.

Seit Herbst 2007 kümmert sich in Beijing und Shanghai je eine chinesische Mitarbeiterin um die Koordination der Vorarbeiten vor Ort. Auftakt des Programms, für welches Pro Helvetia rund drei Millionen Franken zur Verfügung stehen, die durch Beiträge von Sponsoren und chinesischen



Von Pro Helvetia unterstütztes Projekt 2: «Multilingual Typography» des Instituts für Designforschung der Zürcher Hochschule der Künste und chinesischen Partnerorganisationen. Im Bild der chinesische Schriftzug für «Zurich Space».

Partnern ergänzt werden sollen, war «Face to Face», eine Ausschreibung für schweizerisch-chinesische Projekte aus sämtlichen Kultursparten. Gesucht waren Vorhaben, die auf einer Zusammenarbeit zwischen schweizerischen und chinesischen Kulturschaffenden basieren und eine gemeinsame Umsetzung anstrebten. Eine Jury, bestehend aus Vertretern der Pro Helvetia und Kennern der schweizerischen und der chinesischen Kultur (zu welchen Thomas Wagner, Präsident der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft gehörte), evaluierte die 117 eingegangenen Gesuche und wählte Ende August 2008 neun Projekte aus den Sparten Musik, Theater, Tanz, Literatur sowie Interdisziplinäres aus, die Beiträge von insgesamt 610 000 Franken erhalten.

Rund 50 Projekte

Nach einem ersten Engagement im Rahmen der New Media Arts Exhibition «Synthetic Times» im Juni 2008 in Beijing, erfolgt die offizielle Lancierung des Pro-Helvetia-China-programms im November 2008 am Shanghai International Arts Festival mit der Aufführung von Heinz Spoerlis «Sommernachtstraum», getanzt vom Zürcher Ballett und in Kooperation mit einem renommierten Shanghaier Theaterensemble. Neuere Formen künstlerischen Austausches werden gemäss Pro Helvetia in den kommenden zwei Jahren in rund

fünfzig weiteren Projekten in den drei Bereichen Neue Medien/elektronische Kunst, zeitgenössische Kunst an Hochschulen und im Filmschaffen erprobt. Für Letzteres zeichnet die Partnerorganisation Swiss Films verantwortlich, deren Programmauftakt

Pro Helvetia hat das im letzten Bulletin beschriebene Projekt «Koexistenz der Zeichen» mit einem Preis ausgezeichnet.

Die Redaktion gratuliert und wünscht dem Institut für Designforschung der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich Erfolg bei der Realisierung.

www.design2context.ch

eine Filmreihe mit Werken Schweizer Regisseurinnen am diesjährigen Shanghaier Filmfestival bildete und das bis 2010 weitere Projekte in Zusammenarbeit mit chinesischen Festivals plant.

Falls die Erfahrungen in all diesen Projekten positiv verlaufen, soll am Ende des Programms eine Aussenstelle in China eröffnet werden.

Überzeugendes Programm

Pro Helvetia legt insgesamt ein überzeugendes, wohl durchdachtes Programm vor. Es basiert auf einem partnerschaftlichen und respektvollen Verständnis von kulturellem Aus-

tausch und berücksichtigt geschickt die unterschiedlichen, staatlichen und privaten kulturellen Kanäle Chinas. Die Projektausschreibung «Face to Face» gewährleistet ausserdem, dass bereits etablierte Netzwerke und bestehende Partnerschaften miteinbezogen und intensiviert werden. Nicht ganz klar ist, warum das doch überfällige Chinaengagement der kulturellen Schweiz erst mal auf Probe stattfinden soll. Was geschieht denn im Fall einer negativen Bilanz nach (nur) zwei Jahren? Die Kulturstiftung versichert zwar, dass sie selbstverständlich auch bei einem allfälligen negativen Entscheid bezüglich der Eröffnung eines Verbindungsbüros in China präsent bleibt.

Dennoch stellt sich die Frage, wie dieses sozusagen mit einem Ausstiegsszenario versehene Engagement von möglichen chinesischen Partnerorganisationen und Kulturschaffenden (mit welchen man ja erklärermassen tragende und langfristige Beziehungen aufbauen möchte) wahrgenommen wird. Bleibt zu hoffen, dass diese helvetisch-vorsichtige Form der Annäherung an China zu einer soliden Partnerschaft mit China führen wird. Die Voraussetzungen dafür sind jedenfalls gut.

Für detaillierte Informationen: www.prohelvetia.ch/china0810 und die Information zum Projekt «Foodscape» S. 10 in diesem Bulletin.

Eine Kultur? Viele Kulturen!

Die aktuelle kulturelle Entwicklung im Perfluss-Delta aus der Sicht von Fachleuten

Von Margrit Manz

Chinas ökonomische Kraftzentren sind das an der Ostküste sich erstreckende Jangtse-Delta mit der Metropole Shanghai und das im Süden der Volksrepublik gelegene Perfluss-Delta. Das vom Perfluss durchströmte Gebiet, auch das «wirtschaftliche Powerhouse» Chinas genannt, gilt als einer der aktivsten Wirtschaftsräume der Welt mit den Sonderwirtschaftszonen Shenzhen und Zhuhai sowie den Millionenstädten Guangzhou, Foshan, Dongguan und den Sonderverwaltungszone Hongkong und Macau.

Dynamik in Kunst und Kultur

Neben der wirtschaftlichen Dynamik zeichnet sich in jüngster Zeit auch eine sichtbare Entwicklung im Bereich der Kunst und Kultur ab. Immer mehr rückt das Perfluss-Delta in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Auktionshäuser Christie's und Sotheby's haben ihren Umsatz seit 2000 von 88 auf 370 Millionen Dollar gesteigert, so dass die Erlöse Hongkong mittlerweile nach New York und London als den drittgrössten Marktstandort der Welt ausweisen.

Nun will sich die Hong Kong International Art Fair diesen Trend zunutze machen und eröffnet mit über 100 Galerien aus über zwanzig Ländern eine Kunstmesse von internationalem Rang. Aber auch die freie Kunstszene entwickelt sich ständig. So konnte sich auf der 50. Biennale von Venedig 2003 der Kunstraum Para/Site aus Hongkong international präsentieren und auf der 39. Art Basel war mit dem «Vitamin Creative Space» erstmals eine Galerie aus Guangzhou vertreten. Der Titel der dritten Guangzhou-Triennale «Farewell to Post-Colonialism» von 2008 zeigt, dass die Triennale im Vergleich zu ihren Vorgängerinnen weitaus globaler und selbstbewusster auftreten wird.

Ist dies nur ein kurzes Aufblitzen künstlerischer Leuchttürme in einer ansonsten kulturell verwaisten Landschaft? Oder sind diese Initiativen schon ein sichtbarer Ausdruck eines breiten Kulturbooms in Südchina?

Um die kulturelle Entwicklung des Perfluss-Deltas verstehen zu können, ist es wichtig, sich die Geschichte der Region zu veranschaulichen. Im Jahr 1980 wurde in dem heutigen Shenzhen unter der Parole «Lasst den Westwind herein. Reichtum ist ruhmvoll» die erste Sonderwirtschaftszone Chinas gebildet. 1997 wurde Hongkong von den Engländern und zwei Jahre später Macau von den Portugiesen an China zurückgegeben. Beide erhielten den Status von Sonderverwaltungszone.

So sieht *Werner Nievergelt* auch in der rasanten gesellschaftlichen Entwicklung den Motor für die Kultur. «Im Perfluss-Delta werden derzeit gigantische Urbanisierungsprojekte realisiert. Es werden moderne Stadt-

viertel und breite Strassen gebaut, Grünflächen angelegt und ein öffentliches Verkehrsnetz geschaffen. Dabei wird sowohl auf die Bedürfnisse des urbanen Bürgers als auch auf den Schutz der Umwelt Rücksicht genommen. Die Gesellschaft ist wahrhaftig in Veränderung begriffen.»

Grosse und vielfältige Dynamik

Statistische Zahlen geben einen guten Einblick in diese soziale Neuordnung: 1980 hatte Shenzhen geschätzte 300 000 Einwohner, heute, 30 Jahre später, leben dort bereits 12–14 Millionen Menschen. 1980 waren die wichtigsten Industriezweige der Anbau von Lycheefrüchten, der Fischfang und das Züchten von Muscheln. Heute ist Shenzhen einer

Die Experten

Wir haben sechs Persönlichkeiten um Auskunft gebeten, wie sie die kulturelle Situation im Perfluss-Delta seit der politischen Öffnung und im Hinblick auf die dynamische Entwicklung dieser Region einschätzen:

Wolfgang Kubin, ist Professor der Sinologie in Bonn und bekannt als Übersetzer moderner chinesischer Prosa und Lyrik. Daneben ist er ein renommierter Schriftsteller. Er ist Träger des Staatspreises der VR China für Verdienste um die chinesische Buchkultur sowie des bedeutendsten Literaturpreises im chinesischen Sprachraum, dem Pamir International Poetry Prize, für seine Verdienste als Gelehrter, Übersetzer und Kulturvermittler.

Leung Chin-fung, Jeff, studierte bildende Kunst an der Chinese University of Hong Kong. Er organisierte Ausstellungen für zahlreiche Organisationen und arbeitete bei internationalen Projekten mit, wie Handover / Talkover-Dialogues on Hong Kong Art 10 Years After 1997, 2007.

Mary O'Donnell, Anthropologin, Lehrerin, Übersetzerin, Fotografin, Dramaturgin, ist eine der Mitbegründerinnen des «Fat Bird Theatre» in Shenzhen. Die Theatergruppe realisiert interdisziplinäre Projekte wie experimentelle Workshops, Guerilla-Performances und Aktionstheater mit Partnern aus verschiedenen kulturellen Bereichen.

Werner Nievergelt, ist seit Oktober 2005 Generalkonsul der Schweiz in Guangzhou. Seine beruflichen Stationen umfassen die Tätigkeit als Inspektor beim EDA, als Generalkonsul in Venedig, als Leiter des Schweizer Kontaktbüros in Bagdad und als Leiter der Konsularabteilung im EDA.

Nury Vittachi, wurde 1958 in Ceylon, dem heutigen Sri Lanka, geboren. In Hongkong, wo er seit 1986 lebt, erlangte er als Kolumnist, Buchautor und Herausgeber einer Literaturzeitschrift Kultstatus. Nach einem Schreibverbot 1997 begann er die Abenteuer von Feng-Shui-Meister C. F. Wong und Jo McQuinnie zu schreiben. Er ist freier Kolumnist in Hongkong.

Hu Fang, studierte chinesische Literatur an der Wuhan Universität. Er ist künstlerischer Direktor und Mitbegründer des «Vitamin Creative Space» in Guangzhou, einem Projekt-, Labor- und Galerieraum für den Austausch mit zeitgenössischer Kunst. Er lebt als Schriftsteller in Guangzhou.

mm

der grössten Produktionsstandorte für elektronische Artikel, ist Sitz von einer der zwei Börsen in China und von den im Lande einflussreichsten Immobilienmaklern, Werbeunternehmen, Architekten und Modedesignern.

O'Donnell berichtet, die Kulturszene habe lange Zeit als rückständig gegolten, weil sie im Gegensatz zu vergleichbaren kulturellen Landschaften in anderen Städten nicht mit einer langjährigen Tradition und Erfahrung aufwarten konnte. Aber für die Künstler hat dies auch Vorteile gehabt: «Viele Künstler, die in Shenzhen gross geworden sind, haben gelernt, aus dem Nichts heraus mit einfachsten Mitteln zu experimentieren. Künstler aus anderen Städten wurden dazu nicht ermutigt.»

Energie von der Basis

Hu Fang ist sich gar nicht so sicher, ob zwischen den wirtschaft-

Kurator *Jeff Leung* sieht in der Gründung der halbstaatlichen Organisation «Arts Development Council» 1996 den Startschuss für die Freie Szene in Hongkong: «Dadurch erhalten gerade in der bildenden Kunst einzelne Künstler und Kollektive mehr finanzielle Unterstützung für Veranstaltungen.»

In den 90er Jahren entwickelte sich nicht nur eine eigene Identität in den Städten des Perfluss-Deltas, sondern auch jeweils eine eigene Beziehung zum politischen und kulturellen Machtzentrum Peking.

«Geschichtlich gesehen», erklärt *Hu Fang*, «ist Guangzhou und das Perfluss-Delta immer eine Randregion Chinas gewesen. Es stellte über Jahrhunderte Chinas Experimentierfeld dar. So schuf man dort ein offenes Tor für Chinas ansonsten geschlossenes politisches System, was dem Land neue Energie zuführte. Die Region des Perfluss-Deltas entwickelte

das Geld, den materiellen Erfolg, die Schönheit der Stadt, man will aber mit der Kultur dort nichts zu tun haben, denn dann müsste man sich ja bei Bushaltestellen anstellen lernen. In der VR stellt sich niemand an, weil nur der Eigennutz zählt und nicht die Zivilisation, die man in Hongkong und Macau wohligh geniessend be-sichtigen geht.»

Komplexes Selbstverständnis

Mary O'Donnell sieht die Kultur Shenzhens heute durchaus mit der aus Peking verwachsen. «Shenzhen ist eine Einwandererstadt, d. h., dass auch viele der einflussreichen Kulturschaffenden aus Peking oder anderen grossen Städten gekommen sind. Sie haben die Kultur Chinas aus dem Norden mitgebracht. Im Gegensatz zu Guangzhou und Hongkong ist Shenzhen eine Stadt, in der Mandarin gesprochen wird und nicht Kantonesisch.



Atelier Jeff Leung.

lichen Verhältnissen und dem kulturellen Wachstum wirklich eine direkte Verbindung hergestellt werden kann: «Aber eines ist klar, die zeitgenössische Kunst im Perfluss-Delta ist in den 90er Jahren auf den Strassen und in den Bars aufgeblüht. Wir hoffen nun, dass diese von der Basis her kommende Energie angesichts einer zunehmend globalen Entwicklungen gehorchenden Kulturindustrie nicht verschwindet, sondern sich fortsetzt und neue Ausdrucksformen findet.»

ihre eigenen Privaträume, indem sie Abstand hielt vom Zentrum.»

Pekings Verachtung

Wolfgang Kubin legt den Finger in die Wunde, indem er die Blickrichtung ändert und die Sicht Pekings auf Südchina beschreibt. «Meiner Meinung nach hat sich da gar nichts geändert. Peking, d. h. die Volksrepublik, verachtet in künstlerischen Dingen Hongkong. Was immer dort produziert wird, gilt als (post-)kolonial. An Hongkong schätzt man nur

Für eine lange Zeit war auch die Kulturpolitik von Shenzhen sehr konservativ. Man wollte Peking um jeden Preis folgen, denn es war die Zeit der liberalsten Wirtschaftspolitik, die China je gesehen hatte.»

Für die Hongkonger stellt sich das kulturelle Selbstverständnis komplexer dar. Für *Jeff Leung* ist die Situation der Künste eher zwiespaltig. «In der Vergangenheit sorgten sich Künstler aus Hongkong um die kulturelle Identität. Gibt es eine chinesische Tradition in der

Kultur von Hongkong, oder ist die typische Hybridisierung in der Stadt nur eine Mischung aus chinesischer und britischer Kultur? Besucher fragen immer wieder nach unserer politischen Identität und nach dem eigenen Selbstverständnis. Heutzutage betrachten wir die Identität Hongkongs eher im Rahmen von One of the China Metropolitan Cities. Aber die Frage, wie man global fortschrittlich bleibt und zugleich wirtschaftlich so stark wie China, ist noch nicht beantwortet.»

Amts- und Herzenssprachen

In der Region des Perlfloss-Deltas spricht man Chinesisch, Englisch und Portugiesisch, und dazu oftmals noch zwei Sprachen an einem Ort – eine Amtssprache und eine Herzenssprache. Wie zum Beispiel in der deutschsprachigen Schweiz, wo zwischen Schriftdeutsch und Schweizerdeutsch unterschieden wird, unterscheidet man im Chinesischen zwischen Kantonesisch und Mandarin.

Da bleiben Missverständnisse in der Kommunikation nicht aus. In den Büchern von *Nury Vittachi* geht es oft um diese sprachlichen Stolpersteine. «Ja, sehen Sie», sagt er, «Identität hat natürlich sehr viel mit Kommunikation zu tun. Aber bei uns spielt sich der grösste Teil der Kommunikation auf Englisch ab, auch wenn es sich, wie in ganz Asien, grösstenteils um Geschäftsendlich handelt. Doch das Englisch, das wir aus Schulbüchern lernen, ist ein ganz anderes Englisch als das, was die Leute im Westen sprechen. Viele Formeln finden sich in keinem Wörterbuch in ganz Asien.»

Regionale Szene?

Wenn die Kulturen im Perlfloss-Delta sich derart unterschiedlich entwickeln, wie sieht dann die Zusammenarbeit der Zentren untereinander aus und welche Zukunftsaussichten hat die Region?

Werner Nievergelt macht deutlich, dass es zunächst einmal einer funktionierenden Infrastruktur bedarf, damit sich die Kultur in der Region etablieren kann. Er schätzt die kulturelle Entwicklung anhand von Projekten ein, die bereits heute in der Realisierungsphase sind: «In den letzten Jahren sind neue Theater, Veranstaltungssäle, Auditorien und Museen entstanden. Säle für Opern-, Museen- und Theater-Projekte in den Grossstädten der Provinz stehen jetzt



Zhang Yang und He Li Miao.

kurz vor der Fertigstellung. Es wurde eine Universitätsstadt geschaffen, die die zehn wichtigsten Universitäten der Region zusammenfasst. Und das Besondere ist, dass jede Universität ihre eigenen Bibliotheken besitzt.»

Mary O'Donnell ist allerdings skeptisch, ob sich daraus auch eine lebendige regionale Szene innerhalb des Perlfloss-Deltas bildet.

Gerade *Hu Fang* interessieren diese Bewegungen an der Basis, und er sieht die Kontakte innerhalb des Perlfloss-Deltas wachsen. «Die Guangzhou Triennale ist ein gutes Beispiel», sagt er und fügt hinzu, «dort wird versucht, auch das kulturelle Potenzial der Perlfloss-Region auszuschöpfen. Man möchte sowohl Katalysator als auch Motor der künstlerischen Produktion sein. Ein anderer interessanter Aspekt ist, dass immer mehr Hongkonger Kunst den Weg in das Perlfloss-Delta findet. Die 2. Architektur Biennale in Shenzhen hatte extra eine Hongkonger Ausstellungshalle. Jetzt hat die Guangzhou Triennale eine Gruppe aus Hongkong, darunter den Künstler Liang Zhihe, zu einer Diskussion über die Infrastruktur von Kunstmuseen eingeladen. «Vitamin Creative Space» hat zudem den jungen Hongkonger Künstler Lee Kit eingeladen, Arbeiten zu der Triennale einzureichen.»

Vielfalt wie in Europa

Keine Frage, die aufstrebende Kultur in der Region des Perlfloss-Deltas braucht sich hinter den beeindruckenden Zahlen und Plänen der Wirtschaft nicht zu verstecken. Die Unterschiede in der historischen und

wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Städte jedoch machen es schwer, von einer Kultur der Region zu sprechen. Das heisst aber nicht, dass es keine Kultur gibt, sondern dass sich eher eine Region vieler Kulturen gebildet hat.

In unseren Medien ist davon jedoch wenig zu hören und zu lesen. Unsere Aufmerksamkeit wird zu den kulturellen Grossereignissen nach Peking und Shanghai gelenkt. Zugegeben, für den westlichen Blick scheint die Kultur Pekings und Shanghais vielleicht leichter einzuordnen zu sein, obwohl nach *Jeff Leungs* Meinung gerade die Region Südchinas uns sehr vertraut sein müsste. «Das Gebiet des Perlfloss-Deltas ist wie Europa», sagt er, «da wie dort haben verschiedene Länder und Regionen auch verschiedene Grundsätze, Strategien und Verhaltensformen.»

Nury Vittachi ergänzt: «Der Vergleich mit Europa passt wirklich. Auch dort prallen westliche und östliche Tugenden in einer wunderbaren Mélange aufeinander. Aber während hier auf unvergleichliche Weise demonstriert wird, wie die chinesische Gesellschaft westliche Elemente aufnimmt, sich zu eigen macht und damit dem Westen ebenbürtig gegenüber treten kann, bleibt Europa fein unter sich. Das ist für mich ein erstaunliches Phänomen. Wie wollen die Europäer da jemals begreifen, wie Chinesen denken und wie China funktioniert?»

Ein Land – zwei Systeme. Ein Land – viele Kulturen. Wir haben viel zu entdecken.

Essen als Arbeitsthema

Pro Helvetia prämiert «Foodscape» von Margrit Manz

Margrit Manz, Mitglied des Redaktionsteams «Ruizhong» und noch bis Ende September 2008 Intendantin des Literaturhauses Basel, wurde von der Schweizer Kulturstiftung für ihr Projekt «Foodscape» mit einer Förderung von CHF 80 000.– ausgezeichnet.

Arbeitsthema ist die Geschichte und Kultur des Essens in beiden Ländern. Essen – das bedeutet in China, eine Gemeinschaft zu bilden, eine Kommunikation zu beginnen.

Das wechselseitig Fremde wird über einen zugleich sprachlichen wie sinnlichen Zugang erfahrbar gemacht. Die Ergebnisse dieses künstlerischen Austauschs werden in einer Publikation veröffentlicht und auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2009, an der China Gastland sein wird, vorgestellt.

Aufbau eines Netzes

Das Ziel des Projekts ist ein längerfristiger Austausch und Aufbau eines Netzwerks von Schweizer und chinesischen AutorInnen und Künst-

lerInnen, von Institutionen, ihren Vermittlern, Kuratoren, Übersetzern und Verlegern.

Schweizer werden im Dezember 2008 ins chinesische Perlfuss-Delta reisen, um mittels Workshops und Le-



sungen die interkulturelle Begegnung zu vertiefen. Im April 2009 erfolgt die Gegeneinladung der chinesischen AutorInnen und KünstlerInnen in die Schweiz. Die Schweiz und die Region des Perlfuss-Deltas haben vieles gemeinsam: so zum Beispiel die Vielsprachigkeit.

Aus der Schweiz sind es Peter Weber, Autor, Arno Camenisch, Autor, Noëlle Revaz, Autorin, Martin Zeller, Künstler, und Margrit Manz, Leiterin des Projekts «Foodscape». Die chinesischen AutorInnen und KünstlerInnen werden im Oktober 2008 benannt.

Partner

Kooperationspartner sind Fat Bird Theatre (Shenzhen), Old Ladie's House Art Space (Macau), Vitamin Creative Space (Guangzhou), Lingnan University (Hongkong), Schlachthaus Theater (Bern), Centre de traduction littéraire (Lausanne), Künstlerhaus L'arc (Romainmôtier), Literarische Gesellschaft (Biel), Schloss Sins (Paspels), Literaturhaus Zürich (Zürich). RS

Informationen:

Margrit Manz, +4161/683 25 15
 margritmanz@studiozeller.com,
 www.prohelvetia.ch/china0810,
 www.swissinfo.ch/chi/index.html
 (chinesisch)

Fruchtbare Zusammenarbeit

Die UBS Art Collection begeistert chinesische Kunstliebhaber

Im Jahre der Olympischen Spiele sind in China zwei Ausstellungen der UBS Art Collection zu sehen. Den beteiligten Museen – Shanghai Art Museum, NAMOC in Beijing und dem Guangdong Museum of Art – war es wichtig, dass wir jeweils neue Ausstellungen kuratieren.

Die Museen waren von Anfang an einer guten Zusammenarbeit mit uns interessiert und haben uns bei unseren Aktivitäten tatkräftig unterstützt. Belohnt wurde dieser Einsatz mit enormen Besucherzahlen und einer grossartigen Presse.

Shanghai

«Memories for Tomorrow: Works from The UBS Art Collection» war der Titel der Ausstellung in Shanghai, die vom 5. Juni bis zum 20. Juli zu sehen war. Gezeigt wurden Videos, Fotografie, Malerei, Werke auf Pa-

pier und Skulpturen von Künstlern aus aller Welt, von China bis Kolumbien, Australien und Albanien, Werke aus den frühen 50er Jahren bis zu den neusten Akquisitionen aus dem Jahre 2008.

Beijing

Vom 29. September bis 5. November 2008 zeigten wir «Moving Horizons: The UBS Art Collection 1960s to the present day» im National Art Museum of China.

In dieser Show wurden fast 150 Werke von Minimalistkünstlern wie Ellsworth Kelly, Barnett Newman und Frank Stella gezeigt, aber auch die Popart war vertreten mit Werken von Jasper Johns, Roy Lichtenstein, Robert Rauschenberg, Andy Warhol und Edward Ruscha. Selbstverständlich waren auch chinesische Künstler wie Zheng Xu oder Qui Anxiong sowie



die Videoarbeiten von Adrian Paci und Fei Cio vertreten.

Eine dritte Museumsausstellung wird es im kommenden Frühjahr im Guangdong Museum of Art geben. Inhalt und Titel stehen noch nicht fest, wohl aber der Zeitpunkt: Direkt nach dem Ende des chinesischen Neujahrs werden wir am 22. Februar 2009 in Guangzhou die Tore öffnen.

Dr. Petra Arends, UBS AG Executive Director

Eine Provinz gibt Gas

Augenschein in Zhejiang – von Jürg Baumberger

Alle sprechen von Shanghai und Peking. Wer aber kennt Zhejiang? Dabei ist es die Flächenprovinz Chinas, die sich am schnellsten entwickelt. Die Shanghai südlich und westlich umfassende Provinz mit ihren 100 000 Quadratkilometern Fläche und einer Bevölkerung von über 50 Millionen hat viel anzubieten. Hangzhou, die Hauptstadt, war schon vor 800 Jahren Zentrum der kulturell raffiniertesten Dynastie, heute ist es eine pulsierende Metropole mit sechseinhalb Millionen Einwohnern. Ningbo, die zweitgrösste Stadt, ist einer der wichtigsten Häfen Chinas und seit vergangenem Mai mit der längsten Überseebücke der Welt (36 km) direkt mit Shanghai verbunden.

Entwicklungslabor

Zhejiang ist einer der Hauptversorger Shanghais mit Nahrungsmitteln, und seine Bauern sind dementsprechend – für chinesische Verhältnisse – reich. Zhejiang ist aber darüber hinaus vor allem ein Entwicklungslabor der chinesischen Wirtschaft. Der Privatsektor produziert 70% des Bruttosozialprodukts und fast 50% des Exports. Seit 17 Jahren ist die Provinz an der Spitze der Konsumgüterproduktion in China. Das Bruttosozialprodukt wuchs seit Einleitung der Reformpolitik vor 30 Jahrzehnten jährlich um 13%. Pro Kopf betrug es 2007 knapp 5000 US\$ (Gesamt-China 1740 \$; Schweiz rund 70 000

Franken). Mit 3000 US\$ verfügbarem Einkommen der städtischen Bevölkerung und 1200 auf dem Lande ist Zhejiang die reichste Provinz Chinas. Die Provinz hat grosse Ziele. Bis 2012, so Huang Kunming, Ständiges Mitglied des Provinzparteisekretariats und Generaldirektor der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der Provinzpartei, soll das Bruttosozialprodukt über 8000 Dollar pro Kopf betragen.

Intensiver Austausch

Ausländische Investoren haben das Potential der Provinz entdeckt. 42 200 ausländische Firmen haben in der Provinz investiert, darunter die 80 der 500 weltgrössten. Andererseits hat die Provinz in über 120 Ländern investiert. Zhejianger Geschäftsleute sind aktive Unternehmer, die überall auf der Welt und im übrigen China aktiv sind. 4 Millionen Zhejianger sind ausserhalb der Provinz in China tätig, über eine Million ausserhalb des Landes.

Die Provinz hat ehrgeizige Entwicklungsziele. So nennt Huang Verbesserung der Infrastruktur, weitere wirtschaftliche Reformen und Öffnung, Abstimmung der Entwicklung zwischen Stadt und Land, Förderung von energiesparenden Massnahmen, Reduktion des Schadstoffausstosses und ganz allgemein Umweltschutz. Der Lebensstandard der Bevölkerung soll gehoben und die «soziale Harmonie» gestärkt werden.

Die Provinz

Die Shanghai südlich und westlich umfassende Provinz mit ihren 100 000 Quadratkilometern Fläche und einer Bevölkerung von über 50 Millionen ist verkehrsmässig sehr gut erschlossen. Neben einem internationalen Flughafen in der Hauptstadt liegt auch der neue Flughafen von Shanghai nur drei bis drei Stunden entfernt. Ein dichtes Netz von Bahnlinien und gut ausgebauten Autobahnen durchzieht Zhejiang. Die touristische Infrastruktur ist gut ausgebaut, von einfachen Hotels bis zu Luxusherbergen gibt es alles. Und die Küche ist hervorragend. *JB.*

Aufbruch

Die ganze Provinz pulsiert. Bauern werden zu erfolgreichen Unternehmern (s.u.). Eine Kreisstadt setzt Massstäbe in der Förderung der Kleinindustrie (s.u.) Breite Autobahnen durchziehen sie in alle Himmelsrichtungen. Eigeninitiative ist auch hier gefragt, und die Städte und Dörfer packen ihre Chancen. Der Enthusiasmus ist gross, der Zukunftsglaube ungebrochen.

Die Basis der wirtschaftlichen Entwicklung, zu der viel High Tech gehört, ist ein gutes Bildungssystem bis hin zu den Universitäten von Hangzhou, auf die die Zhejianger stolz sind. Die Hauptstadt mit ihrer entwickelten Kultur und guten Lebensqualität und guten Anbindung an nationale und internationale Verkehrswege ist auch für Ausländer zu einer Alternative für den Moloch Shanghai geworden.

Kleinindustrie und Weltmarkt

«Wie bringe ich meine Produkte auf den internationalen Markt?», fragen sich Kleinindustrielle auf der ganzen Welt. Die Stadt Yiwu mit einer Million Einwohnern hat eine Lösung gefunden: eine permanente Messe für Industrieprodukte in einem mehrstöckigen Komplex von über zwei Kilometern Länge und einer Verkaufsfläche von 2,5 Millionen Quadratmetern. Ausschliesslich kleine Firmen bieten ihre Eigenprodukte an.

Je nach Artikel sind es Dutzende, die ihr Sortiment das ganze Jahr über ausgestellt haben, u. a. Vorhänge-



Handtaschen in Yiwu.

schlösser, Koffer, Schirme, elektronische Produkte, Taschenlampen, Uhren, Floristik-Accessoires, aufblasbares Spielzeug, Haarschmuck, Bilderrahmen, Füllfedern, Spiegel und Kämmen, Reissverschlüsse und Knöpfe. Für Kleider und andere Textilien, Schuhe sowie Nahrungsmittel gibt es weitere Grossmärkte in Yiwu.

Yiwu hat Verbindungen in ganz China und auch Niederlassungen in Russland und Südafrika. 2007 kamen über 5 Millionen Käufer und Touristen in die Stadt, davon 300 000 Ausländer. Jährlich werden 400 000

Container verschickt. Seit sieben Jahren steht Yiwu an der Spitze der 100 wichtigsten Märkte in China.

Händler aus ganz China und der ganzen Welt kaufen in Yiwu ein. Ein Ungar ist seit drei Jahren in Yiwu. Für ihn ist nicht nur der günstige Preis wichtig, sondern die gute Übersicht, was zu haben und was zu tun ist. Ein Inder, der zuvor 10 Jahre in Taiwan

war, arbeitet seit 10 Jahren hier. Er handelt vor allem mit Westafrika und insbesondere Kenia. Die Konzentration auf kleinere Firmen sei ideal, die Qualität gut, die Preise konkurrenzfähig. Auch die Unterstützung durch die Verwaltung ist hilfreich, es gibt wenig störende Regulationen, die Zusammenarbeit ist gut. Das Gleiche hören wir von anderen Händlern.

Unternehmer im Blumengarten

Das Bauerndorf Huayuan (Blumengarten), rund 200 Kilometer südwestlich von Hangzhou gelegen und bis vor kurzem berüchtigt für die Armut der Bewohner, nennt sich heute «Garden Village». Huayuans Chef stellt auf seiner Visitenkarte nach westlicher Art den Vornamen voran: Qingxiang Shao. Parteisekretär des Dorfes, Chairman und Generaldirektor der Garden Group – all das ist Herr Shao in einer Person. Es ist nicht

yuan 320 Wirtschaftseinheiten tätig, im Agrarsektor, in Chemie, Gesundheitswesen, Möbelherstellung, Tourismus und High Tech. Die Garden Group ist u. a. der grösste Vitamin-D3-Produzent Chinas und exportiert auch ins Ausland. Das Einkommen der Dorfbewohner ist fast dreimal so hoch wie das der übrigen Bauern der Provinz. Dabei wird der Gewinn der Unternehmungen nicht an die Einwohner verteilt, sondern wieder



Ein Einfamilienhaus in Huayuan.

auszumachen, ob die Garden Group dem Dorf gehört oder das Dorf der Garden Group. Herr Shao ist auf jeden Fall Hauptaktionär.

Was er vorweisen kann, ist beeindruckend. Das mausarme Dorf hatte ursprünglich 183 Haushalte mit knapp 500 Einwohnern. Als das für den unternehmerischen Drang seiner Bürger zu eng wurde, kamen 9 Dörfer dazu. Heute sind es 1357 Haushalte mit 4452 Einwohnern.

Der grosse Boom kam 1997, als die Kommunistische Partei der Wirtschaftsreform einen massiven Anstoss gab. Zur Zeit sind in Hua-

investiert. Nur die grössten Anteilseigner und die Top-Manager partizipieren am Profit.

Es wird viel gebaut. Auch gute Häuser werden abgerissen und durch modernere Wohnblocks oder Villen mit bis zu 350–400 Quadratmetern Wohnfläche ersetzt. Letztere werden verkauft, und gehen weg wie warme Semmeln. Der Preis des Quadratmeters konnte von ursprünglich 150 auf gegen 500 Franken erhöht werden; die Ansässigen haben Ermässigung.

Die Infrastruktur wird verbessert. Die Strassen sind breit, eine Markthalle, ein Supermarkt, neue Schulen,

ein – von Herrn Shao gespendetes – Kino, ein Freibad sind gebaut, eine riesige Kongresshalle ist im Entstehen. Und das 8 Jahre alte, fünfstöckige Hotel wurde im letzten Jahr durch ein supermodernes vierzehnstöckiges ersetzt, das punkto Bau- und Servicequalität hohen Ansprüchen genügt.

Dass bei dieser Entwicklung die Arbeitskräfte rar werden, ist klar. Daher sind in Huayuan 10 000 Wanderarbeiter beschäftigt. Diese leben hier relativ gut, sie kommen gerne und bleiben oft viele Jahre. Aber sie sind Einwohner zweiter Klasse, die nur über den Lohn am Segen der Entwicklung teilhaben. Bürger kann man werden entweder durch Heirat oder durch Auswahl. Die Kriterien dafür sind: Bildung, berufliche Erfahrung, Ausübung einer Management-Funktion.

Geschichte in internationaler Architektur

Die Provinz Zhejiang ist reich. Dementsprechend lässt sie sich die Kultur etwas kosten. Ein Beispiel ist das neue Museum der Liangzhu-Kultur, die im Jangtse-Delta vor über 5000 Jahren eines der Fundamente der heutigen chinesischen Kultur war. Eine der wichtigsten Fundstätten liegt im nördlichen Vorort von Hangzhou. Das heutige Museum, in dem insbesondere die vielen und sehr schönen Jade-Funde ausgezeichnet präsentiert werden, wird zur Zeit durch einen Kulturtempel des englischen Star-Architekten David Chipperfield ersetzt. In vier 8–14 Meter hohen, offenen Hallen ohne Fenster – Schatzhäuser, Grabstätten – werden die Exponate gezeigt. Drei Innenhöfe nehmen die Hauptformen der Jadedefunde auf: die gelochte Scheibe *Bi*, die den Reichtum repräsentiert, die abwechselnd rund-quadratische Röhre *Cong*, die Himmel und Erde symbolisiert, und die Kriegsaxt *Yue*, das Zeichen der Macht. Ein 3D-Kino mit Geräuschen und Effekten gehört zur Ausstattung. Umgeben ist der Komplex von einem Wassergraben, über den bewegliche Brücken hinein ins Museum führen. Auf die Eröffnung am 1. Oktober darf man gespannt sein. Das Museum allein lohnt den Besuch Hangzhous. JB.

Der 75. Nachfahre des Konfuzius

Interview mit Kong Xiangkai, 孔祥楷,

Quzhou, Familiensitz des südlichen Zweiges der Familie von Konfuzius

Kong, 70, ist der 75. Nachfahre des Konfuzius 孔子 im südlichen Zweig. Er wird uns vorgestellt als Parteimitglied, Architekt (als solcher hat er auch gearbeitet), Chef der Golden Mine Co., Vizevorsitzender der lokalen Konsultativkonferenz, Vorsitzender des Tempelkomitees, Maler, Komponist, trinkfest.

In der Südlichen Song-Dynastie (1126–1279) ist Qufu, der Familiensitz der Kongs, von den Liao erobert worden. Ein grösserer Teil der Familie ist unter dem 48. Nachkommen Herzog Kong Duan-you (孔端友) 1129 mit der Dynastie nach Süden geflüchtet und hat dort einen weiteren Ahnentempel für Konfuzius errichtet. Der heutige Tempel wurde 1253 gebaut.

Lebenslauf

Kong: In der Republik (1912 bis 1949) wurden die Titel abgeschafft, Qufu wurde der nördliche Opferplatz, Quzhou der südliche. Ich wurde als ältester Sohn der Generation mit 6 Jahren eingesetzt. Ich hatte einen guten Lohn. Das war 1944.

Als 1949 die Volksrepublik kam, blieb ich, nicht wie der Kopf des nördlichen Zweigs, auf dem Festland. Ich bin Parteimitglied geworden, und ich bin glücklich darüber.

Grundlegende Werte

Frage: Wie ist der Konfuzianismus mit der Modernisierung zusammenzubringen?

Kong: Der Konfuzianismus hat eine Geschichte von über 2560 Jahren. Im Gefolge der Östlichen (späteren) Zhou herrschte Chaos. Konfuzius analysierte die Geschichte der Xia, Shang und Zhou. «Warum waren sie stabil?», fragte er sich.

Im Liji 礼记, dem Buch der Riten, beschreibt er das in einem Gedicht von 170 Worte genau [Kong rezitiert es]: Es beschreibt die Harmonische Gesellschaft und wie die Menschen der verschiedenen Ebenen sich benehmen, verhalten (behave) sollen. Es gibt zwar viele grosse Menschen, aber Konfuzius war sehr klar: Wo man schlafen kann, ohne die Türe schliessen zu müssen, da herrscht Harmonie. «Wenn etwas auf der

Strasse liegt, gehört es noch nicht dir.»

Konfuzius wollte Harmonie in der Hierarchie. Er hätte wohl nie gedacht, dass sich das Privateigentum über 2500 Jahre halten würde. Auch für die heutige Gesellschaft gilt im Wesentlichen immer noch das Gleiche wie zur Zeit des Konfuzius: die harmonische Gesellschaft. Das wollen wir auch.

Aber Naturkatastrophen sind nicht vermeidbar. Ein Erdbeben, wie das von Sichuan, ist für das Volk ein Unglück. Dann muss die Regierung wieder die Harmonie suchen. Und dafür ist der Konfuzianismus wichtig.

Ein weiterer Punkt ist der der Selbstverbesserung (Selfimprovement) und der der Selbsterhaltung (Selfpreservation). Wenn alle gut zu sich schauen, geht es allen gut.

Die Partei schaut für die Gesellschaft (way of society), die Herrschaft des Gesetzes, und die Herrschaft der Moral (Morality). Das ist Konfuzianismus.

Privateigentum

Frage: Braucht es für die Harmonie die Zerstörung des Privateigentums?

Kong: Wir haben Privateigentum, das wir nicht zerstören können. Ich propagiere nicht den Kommunismus. In der Vorphase (preliminary stage) geben wir jeder Person nach ihrem Verdienst. In der nächsten Phase erhalten alle das, was sie benötigen. Alle demokratischen Länder denken so.

Wichtig ist Frieden, dass alle ein friedliches Leben führen können. Denken Sie an Sichuan: Wir sind so stolz, dass uns so viele Länder und Menschen geholfen haben, und das ist viel wichtiger als das Geld. Es gibt zwei grosse Dörfer: das Olympic Village und das Global Village.

Keine Religion, grosses Denken

Frage: Der Konfuzianismus wird heute auf der ganzen Welt aktiv verbreitet. Wie wird das die Welt beeinflussen?

Kong: Grosses Denken gehört der ganzen Welt. Wenn das Denken nur China beeinflusst, ist es nicht gross,



Kong Xiangkai

gleich wie bei den Religionen. Sakyamuni und Christus sind auch gross in dieser Zeit. Das sind Religionen. Beim Konfuzianismus ist es ein anderer Weg, er behandelt die praktischen Probleme der Welt. Konfuzius sagt, was heute sein soll, und nicht, was in der Zukunft. Er zielt also auf diese Welt, in der wir leben, nicht auf ein besseres Sein nach dem Leben. Daher bin ich dem Konfuzianismus stark zugetan.

Heute gibt es auf der Welt über 200 Colleges und Institute für Konfuzianismus. Das ist keine kulturelle Einmischung. Die chinesische Sprache und Schrift ist sowieso zu schwierig. Es geht vor allem um die Verbreitung der Kultur und der Ideen des Konfuzianismus.

Geistiges Vakuum

Frage: Wir suchen immer nur das Geld. Gibt es eine Gegenbewegung?

Kong: Es gibt in China heute ein geistiges Vakuum. Es gibt starke und schwache Länder, reiche und arme Menschen. Da ist ein Vakuum auch normal. Wenn dann das Privateigentum langsam verschwindet, kann das ändern. Aber wenn das Privateigentum verstärkt wird, dann wächst auch das Fehlen der geistigen Unterstützung (lack of spiritual support).

Jürg Baumberger

Auf Erden gibt es Hangzhou

Der Tourismus einer chinesischen Küstenprovinz

«Im Himmel gibt es das Paradies, auf Erden gibt es Hangzhou», sagt ein altes chinesisches Sprichwort. Hangzhou ist die Hauptstadt der Provinz Zhejiang, die unmittelbar südwestlich Shanghai umfasst. Die Mischung aus fruchtbaren Ebenen, gegliederten Mittelgebirgen, breiten Strömen und einer langen Küste zum Gelben Meer bildet eine abwechslungsreiche Landschaft, intensiv landwirtschaftlich genutzt und durchsetzt mit kulturellen und szenischen Blickfängen.

Hangzhou – die Hauptstadt

Hangzhou hat viel zu bieten. Da ist zunächst der Westsee, seit bald 1000 Jahren besungen und gemalt von den Künstlern durch die Zeiten. An seinen Gestaden und auf seinen Wassern ergötzen sich die Kaiser, Generäle, Konkubinen und Kaufleute ebenso wie später die kommunistischen Machthaber, deren Refugium auf einer Halbinsel heute ein Hotel ist. Wir lassen uns über die Wasser in die versteckten Ecken des als Park angelegten Sees fahren, wir trinken Tee auf der Terrasse im oberen Stock eines Teehauses und wir speisen über dem im Abendlicht glänzenden See und beschliessen den Tag mit einem nächtlichen Spaziergang auf der Seepromenade mit ihren – neu entstandenen – Ufercafés.

Seide hat in der Provinz eine lange Tradition. Das Nationale Seidenmu-

seum in Hangzhou ist modern. Ein riesiger Kokon schmückt die an Art déco erinnernde Eingangshalle. Die Exponate sind exquisit: uralte Seidenstoffe, darunter ein ganzes Kleid, das nicht einmal 50 Gramm wiegt; es ist aus unversponnenen einzelnen Seidenfäden gewoben. Die verschiedenen Stoffarten sind verwirrend, ebenso wie die Schuss- und Kettenfäden eines Webstuhls, der auf zwei Etagen von geschickten Weberinnen gleichzeitig bedient wird. Klar ist dann wieder die Modeschau, an der superdünne Models moderne Kreationen zeigen.

Teezeremonie

Wir erholen uns dann beim abschliessenden Besuch im Nationalen Teemuseum bei einer klassischen Teezeremonie. Die Kannen und die sehr kleinen Tassen werden mit heissem Wasser vorgewärmt. Der Tee wird aufgebriht und, wenn er gezogen hat, weggeschüttet, denn der erste Aufguss ist noch nicht gut genug. Der zweite wird in eine zweite Kanne gegeben, damit der dritte ziehen kann. Dann werden die Gäste bedient. All das geschieht auf einer kleinen Hozplattform, die das immer wieder überlaufende Wasser aufnimmt. Hangzhou ist die Heimat eines der berühmtesten Tees, des Longjing, Drachenbrunnen, der in den umliegenden Hügeln beheimatet ist.



Teezeremonie im Teemuseum von Hangzhou.

Vielfältige Möglichkeiten

Nicht nur Hangzhou lohnt einen Besuch. Die Provinz ist reich an weiteren Sehenswürdigkeiten. Shaoxing etwa, die malerische Stadt des Reisweins (Huang Jiu, gelber Wein), der kalt oder warm getrunken wird. Shaoxing ist die Heimatstadt des grössten chinesischen Schriftstellers des 20. Jahrhunderts Lu Xun. In Hengdian, im Südwesten, befindet sich das grösste Filmstudio der Welt (s. den Beitrag «Chinas Hollywood» in dieser Nummer).

Das Informationsbüro der Provinz wirbt mit neuen Themenrouten: Industrie und Landwirtschaft, Dörfer mit Volksfesten, Rote Route (Plätze der Revolution), Studententourismus (Geschichte, Kultur, Umwelt usw.), Märkte, Sport, «Driving Tour» (Abfahren des Strassennetzes!).

Jürg Baumberger

Tourismus im Provinzweb

Regierungsseite:

www.zj.gov.cn/zjforeign/english/node604/index.html;

Tourismusorganisation:

www.tourzj.gov.cn/zwz-en/Default.aspx;

Online-Zeitung:

<http://english.zjol.com.cn>

Kulturelle Stätten:

<http://english.zjcnt.com/>



Ein Seidenwebstuhl im Seidenmuseum von Hangzhou.

Chinawood

Das grösste Filmstudio der Welt liegt in Zhejiang

1,3 Milliarden Chinesen wollen unterhalten sein. Chinas Filmproduktion ist zur Industrie angewachsen. Und deren Zentrum ist Hengdian, ein ehemaliges Bauerndorf in den Bergen der Provinz Zhejiang rund sechs Autostunden südwestlich von Shanghai. Hier drehen alle wichtigen chinesischen Regisseure wie etwa Zhang Yimo und Chen Kaige, aber auch ausländische Produzenten nutzen die Anlagen.

Ein Bauer wird aktiv

Hengdian war bis vor zwei Jahrzehnten ein verschlafenes Nest. Doch 1975 wurde der Bauer Xu Wenrong initiativ. Zunächst entstand eine Seidenfabrik, dann Elektronik, Pharma und Chemie. Es lief gut und 1990 wurden die Firmen in die Hengdian Group zusammengefasst, die heute eine der 10 grössten Privatunternehmen Chinas ist mit einem Wert von 17 Mia Yuan (2,5 Mia Schweizer Franken), 60 Unternehmungen und 50 000 Beschäftigten.

Der Film kam erst 1996 dazu, zuerst mit einer Produktion über den Opiumkrieg von 1840. Dann wurden in rascher Folge verschiedenste historische und kulturelle Szenerien nachgebaut, im Massstab 1:1. Hengdian hat heute einen Kaiserpalast von 220 v.u.Z., mit riesigen Gebäuden auf einer Länge von über 500 Metern, einen gleich grossen Nachbau der Verbotenen Stadt von Peking, eine Park- und Palastlandschaft im Stil der Ming- und der Qing-Dynastie (14. bis 19. Jahrhundert), Strassen aus dem historischen Hongkong und Kanton, eine südchinesische Stadt am Fluss, Felsgrotten in den Bergen, einen buddhistischen Tempel, mit einer Seilbahn erschlossene Felsgrotten. Die nachgebauten Schauplätze laden als Parks oder Freilichtmuseen zum Flanieren ein.

Grösser als Holly- und Bollywood

Insgesamt kann an 13 Orten gedreht werden, auf 330 Hektar Szenerie. Daneben gibt es die grössten Indoor-Studios Chinas, in denen sich alle technischen Einrichtungen finden, die es für einen modernen Film und insbesondere für die Aktionen in einem chinesischen Film braucht.

Hengdian ist heute grösser als Hollywood und Bollywood in Indien. Über 500 Filme und Serien wurden bisher gedreht, darunter die auch bei uns bekannten «Crouching Tiger, Hidden Dragon» von Ang Lee, «Warlords» von Peter Chen, «Hero» von Zhang Yimou und «The Promise» von Chen Kaige. Historische Serien für den chinesischen TV-Markt werden am Laufmeter gedreht. In Hengdian gedrehte Filme sind auch in der

Hengdian ist aber nicht nur Filmstadt, es ist auch eine Touristenattraktion.

5 Millionen Touristen

Die Studios und der dazu gehörende Vergnügungspark Dreamland ziehen jährlich 5 Millionen Touristen an, mit 10 Millionen Übernachtungen. Vom 1- bis 4-Sterne-Hotel gibt es alles. Und die abendlichen Freilichtshows sind absolut sehenswert:



Die Helden der Jugend.

Schweiz zu sehen, so etwa «Hero» von Zhang Yimou.

Hengdian wird aber auch von rein ausländischen Produktionen vermehrt genutzt, die Rahmenbedingungen stimmen offensichtlich. Filmer aus den USA, Österreich, Finnland, Kanada, Indien, Korea und Japan haben hier schon gedreht. Und im Oktober dieses Jahres steht «Schneewittchen» als Spielfilm auf dem Programm. Vermutlich als amerikanisch-chinesischer Verschnitt. Eine Potenzierung des beiderseitigen Gefühls-Potentials ist zu erwarten.

Da werden mit chinesischer Vorliebe zu technischem Raffinement und gefühlvoller Darstellung Berge und Flüsse, Grotten und Schluchten genutzt, Überschwemmungen und Vulkanausbrüche inszeniert, Lasershows auf Wasservorhänge projiziert, da tanzen Darsteller übers Wasser und das Feuerbukett am Schluss verbrennt den Zuschauern in den vordersten Reihen fast die Augenbrauen. Eindrücklich, dieses Hengdian.

Jürg Baumberger

www.hengdianworld.com

<http://www.hengdian.com>

Fröhliches Peking

Eindrücke und Stimmungen während der Spiele
abseits vom «Olympic Green»

Von Ueli Merz

Wer im August nach Peking reiste, der tat das wohl mit eher gemischten Gefühlen. Zuviel wurde im Vorfeld der Olympischen Spiele über die Hitze und hohe Luftfeuchtigkeit, über Smog oder übertrieben strenge Sicherheitsmassnahmen berichtet. Wie hat sich aber die Stadt nun wirklich präsentiert, was trugen die Spiele zur Atmosphäre bei und inwieweit waren

se sogenannte «Benimm-Tage» ausgerufen, an denen die Bevölkerung daran erinnert wurde, dass Unsitten wie Drängeln an Bus- und U-Bahn-Stationen, Spucken oder Fluchen doch bitte zu unterlassen seien. Vielmehr galt die Devise, die Besucher aus aller Welt seien mit einem freundlichen Lächeln in der Stadt zu begrüssen. Selbstverständlich haben



Volunteer vor Plakatwand.

sie für die Bewohner oder am eigentlichen Sportgeschehen unbeteiligten Besucher in dieser 16-Millionen-Metropole überhaupt spürbar?

Seit Vergabe der Olympischen Spiele an Peking wurde die Bevölkerung immer wieder befragt, wie sie zu diesem Grossanlass steht. Die Zustimmungsrates waren immer aussergewöhnlich hoch, das zeigte sich auch bei persönlichen Gesprächen mit Peking-Bewohnern.

Die umerzogenen Pekinger

Vor allem aus Sicht von Chinesen aus anderen Landesteilen genossen die Bewohner der Hauptstadt nicht unbedingt den Ruf, besonders freundlich, hilfsbereit oder zuvorkommend zu sein. Die Pekinger gelten viel eher als arrogant, zuweilen etwas grob und ungeduldig, was sich zuweilen auch im Gebrauch von ziemlich unflätigen Kraftausdrücken widerspiegelt. Im Bewusstsein dessen haben die Behörden im Vorfeld der Spiele auch diver-

diese vielleicht etwas naiv anmutenden Erziehungsmassnahmen nicht gereicht, um die Pekinger nun vollkommen auf den Weg der Tugend zu bringen, aber der Schreibende, der diese Stadt seit über zwanzig Jahren regelmässig besucht, konnte tatsächlich eine positive Veränderung feststellen. Ob im kleinen Geschäft um die Ecke, im Kontakt mit Polizeibeamten, im Taxi oder in Restaurants: Die Leute waren eigentlich immer freundlich, auskunftswillig (soweit es die gegenseitigen Sprachkenntnisse halt zuliesse) und tatsächlich, zumeist gab es freundliches Lächeln, manchmal auch ein ganz herzhaftes Lachen. Die Pekinger waren überwiegend stolz, Gastgeber der Olympischen Spiele zu sein, und dies haben sie den Besucher fast immer in einem sehr positiven Sinne spüren lassen.

Beste Botschafter für Peking

Die Durchführung eines sportlichen Grossanlasses ist ohne frei-

willige, unbezahlte Helferinnen und Helfer wohl nicht mehr denkbar und dies trifft auch für Olympische Spiele zu. Waren es in Sydney etwa 45 000, in Athen etwa 60 000, so wurden laut Auskunft des BOCOG für die Spiele in Peking (inkl. Paralympics) über 1,6 Millionen sogenannte Volunteers engagiert. Gekleidet in einheitlich blauweisse Poloshirts, gaben sie den Olympischen Spielen und insbesondere der Stadt Peking in jeglicher Hinsicht ein überaus positives Gesicht. Ein Grossteil der Volunteers übernahm vielfältige Assistenzdienste an den Spielen selber. Aufgefallen sind aber vor allem die zahlreichen Volunteers an den etwa 600 über die ganze Stadt verteilten Infoständen. Zumeist waren es Studentinnen und Studenten aus allen Teilen des Landes, die hier für Auskünfte zur Verfügung standen, bei Sprachproblemen halfen und sich auch freuten, wenn man sich mit ihnen einfach unterhielt. Viele Freiwillige, häufig Rentnerinnen und Rentner, haben Bewachungsdienste übernommen. In kleinen Gruppen sass sie unter den von Sponsoren zur Verfügung gestellten Sonnenschirmen an Strassenkreuzungen, vor Museen oder Eingängen zu Wohnkomplexen. Sie erinnerten stark an die früher noch sehr präsenten «Aufpasser» der sogenannten Strassenkomitees. Auch wenn zumeist ohne Fremdsprachenkenntnisse, so haben sie sich gefreut, wenn man sie begrüsst oder sogar fotografiert hat. Alle Volunteers haben viel dazu beigetragen, dass sich Peking als hilfsbereite und fröhliche Stadt präsentiert hat. «Die Ausländer haben die Chinesen und die Chinesen haben die Ausländer besser kennengelernt»: Diese Aussage von IOC-Präsident Jacques Rogge an der Anschluss-Pressekonferenz trifft zumindest im Kontakt mit den Volunteers voll zu.

Überall live dabei

Eigentliche Public-Viewing-Zonen, wie wir sie während der EURO 2008 in der Schweiz und Österreich erlebt haben, wurden in Peking nicht installiert. Wer nicht zu den (wenigen) glücklichen Besitzern von Eintrittskarten zu den Spielen gehörte oder sich zu Hause vor dem eigenen Fernseher niederliess, fand immer einen Ort, um das aktuelle Sportgeschehen mitzuverfolgen. Im kleinen Nudellokal mit seinen sechs Sitzplätzen stand ein alter Schwarzweissfernseher, in den besseren Restaurants waren es

grossformatige Flachbildschirme, in den Bars wurden die Übertragungen mit Projektoren an die nächste Hauswand projiziert und dann gab es die riesigen Screens, die mittlerweile an vielen Fassaden von neuen Gebäuden in Peking installiert werden: Den Olympischen Spielen konnte man also nirgends entgehen, mit den in den Zügen und Stationen installierten Monitoren war man sogar in der U-Bahn immer live dabei.

Verkehr wie vor 10 Jahren

Viel wurde bei uns im Westen, aber auch in Peking selber über einen bevorstehenden Verkehrskollaps während der Olympischen Spiele geschrieben und diskutiert. Mit diesem Sorgenkind haben sich das BOCOG und die zuständigen Behörden intensiv befasst und frühzeitig angekündigt, den Autoverkehr auch im Hinblick auf eine bessere Luftqualität drastisch einzuschränken. Nach einem entsprechenden Testlauf im letzten Jahr war es dann beschlossene Sache: Autos mit einem Schild mit gerader Nummer dürfen nur an geraden Tagen fahren, die mit einer ungeraden Nummer entsprechend nur an ungeraden Tagen. Von dieser Regelung ausgenommen waren die etwa

70 000 Taxis, Busse sowie die grosse, von VW gesponserte Fahrzeugflotte, welche für die Spiele selber im Einsatz stand. Diese Regelung hat eine sehr positive Wirkung gezeigt. Obwohl auf den meisten wichtigen Strassen eine Fahrspur ausschliesslich für olympische Fahrzeuge reserviert war (unerlaubtes Fahren auf dieser «Olympic Lane» hatte drastische Bussen zur Folge), gab es nur ganz selten einen grossen Stau in der Art, wie ihn die Pekingener sonst täglich und fast rund um die Uhr erdulden müssen. Die Autofahrer wurden für ihr «Opfer» für drei Monate von der Steuer befreit. Mit der Inbetriebnahme der neuen U-Bahn-Linien 5, 8 und 10 sowie der teilweisen Modernisierung der Busse wurden wesentliche Schritte unternommen, den öffentlichen Verkehr in Peking beliebter zu machen. Unterdessen gibt es sogar Stimmen, welche diese Regelungen für den privaten Autoverkehr auch zukünftig beibehalten wollen. Angesichts der Tatsache, dass in Peking täglich um die 1000 neue Fahrzeuge zugelassen werden, kann man sich aber fragen, wie lange die freie Fahrt trotz solchen Restriktionen gewährleistet wäre. Der geplante weitere Ausbau des öffentlichen Verkehrs

(2009 wird eine weitere U-Bahnlinie in Betrieb gehen) ist hier sicherlich die bessere Antwort.

Ein Gewinn für Peking

Selbstverständlich kann man mit gutem Recht generell über den Sinn derart gigantischer Sportveranstaltungen, deren Aufwand und der damit verbundenen Kommerzialisierung nachdenken. Auch im Umfeld der Pekingener Spiele darf man negative Aspekte nicht einfach ausblenden. Menschen wurden für den Bau des «Olympic Green» zumeist unfreiwillig umgesiedelt, auf den Baustellen gab es diverse schwere, auch tödliche Unfälle. Viele Teile der Wirtschaft, insbesondere der Schwerindustrie, wurden zugunsten besserer Luftverhältnisse bis weit im Umland der Stadt einfach stillgelegt. Für Peking waren die Spiele aber sicherlich ein Gewinn: die Stadt konnte sich von einer weltoffenen, freundlichen und zuweilen auch überraschend fröhlichen Seite zeigen. Es bleibt zu hoffen, dass von diesem olympischen Geist auch in der Zukunft ein grosses Stück übrigbleiben wird.

Weitere persönliche Eindrücke des Autors über Peking im August 2008 finden sich im Internet unter www.pekjournal.blogspot.com

Une nouvelle étape a été franchie

La Chine réussit sa mission dans le domaine du sport

Guido Mühlemann

Les JO de Pékin ayant clôturé le 24 août 2008 sans qu'aucun incident majeur ait eu lieu durant les seize jours des Jeux, les organisateurs chinois sont maintenant certainement très soulagés. Ceci d'autant plus, qu'au niveau du spectacle et du sport ils ont atteint tous leurs objectifs. Ainsi, le spectacle riche en couleur de la cérémonie de clôture et surtout l'incomparable spectacle de la cérémonie d'ouverture resteront sans doute gravés pour longtemps dans la mémoire humaine et devront être très difficiles à se faire surpasser ultérieurement.

États-Unis dépassé

Quant au niveau sportif, avec ses 51 médailles d'or, la délégation sportive chinoise a non seulement réussi à atteindre son but inavoué de

dépasser les États-Unis au palmarès (qui n'ont décroché que 36 médailles d'or) et d'occuper ainsi le premier rang au tableau des médailles de ces Jeux, ils ont en même temps fait de la Chine le quatrième pays après les États-Unis, le Royaume-Uni et l'Union soviétique à pouvoir gagner plus de 50 médailles d'or pendant des Jeux Olympiques d'Été.

La délégation chinoise a fait preuve d'un esprit sportif parfait. Pourtant, malgré tous ces succès, il serait erroné de dire que la Chine ne serait pas à même de faire mieux encore lors de futurs JO en Chine d'ici 20 ou 30 ans.

Plus de spontanéité à l'avenir?

En effet, si le spectacle et la performance sportive ont été excellents, il faut aussi souligner le fait, que

non seulement l'organisation et le déroulement des Jeux, mais aussi la presse et la population locale ont été très contrôlés. Maintenant que la Chine a réussi son pari d'organiser des JO spectaculaires et de devenir la première puissance sportive du monde, elle n'a plus besoin de prouver à quiconque de ce qu'elle est capable et pourrait se montrer beaucoup plus détendue à l'avenir.

Ceci signifie, qu'elle pourrait miser plus sur la spontanéité et réduire ses contrôles en tout genre, ce qui automatiquement lui vaudra aussi une meilleure presse à l'étranger. Ainsi, des incidents comme celui où un membre du bureau politique a demandé aux organisateurs des JO de Pékin de veiller à ce que le public croit lors des cérémonies d'ouvertures que c'est la mignonnette Lin Miaoke qui chante une chanson patriotique alors qu'en réalité l'on entend la voix de Yang Peiyi (jugée «moins mignonnette», mais meilleure en chanson par le bureau politique) devront appartenir au passé.

Auf den Puls gefühlt

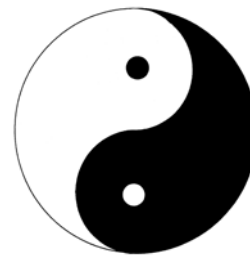
Von Ueli Merz

Der Autor ist Mitglied des Vorstands der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft. Er verbringt einen Teil des Jahres in Peking, wo seine Frau arbeitet. Er berichtet über seinen Besuch in der Polyklinik für TCM der Peking Universität.

Während bei uns im Westen die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) immer populärer wird, vertrauen die Chinesen in zunehmendem Masse den Segnungen der westlichen

Reise an die in der Nähe der Sanyuan-Brücke am dritten Ring gelegenen Polyklinik. Mit 15 Yuan, etwa Fr. 2.35, bezahlt man zunächst diesen Arztbesuch, dann beginnt zu-

versen körperlichen Ausscheidungen. Am Ende wird ein Rezept ausgestellt für einen zumeist sehr bitteren «Zaubertrank», der zweimal täglich einzunehmen ist. Hardcore-TCM-



Pulsdiagnose.

Medizin. Trotzdem ist TCM vor allem bei der älteren Generation nach wie vor recht populär, entsprechend wird sie auch als Studienfach an sehr bekannten Universitäten gelehrt.

Jeden Mittwoch von 18–20 Uhr halten auch Professor Li Yuhang von der Zhong Guo Zhong Yi Yao Da Xue (Uni für TCM, gehört zur berühmten Peking Universität) und seine Assistentin Yang Hong Sprechstunde für die Pekinger Bürger. Mit dabei sind immer einige seiner Studentinnen und Studenten, die eifrig mitschreiben, was der Professor diagnostiziert und welche Kräuterrezepte er verschreibt. Professor Li ist unter anderem ein offenbar bekannter Spezialist für Blutdruck-Probleme, und die treten zunehmend auch bei Chinesen auf (eine der Schattenseiten der rasanten Wirtschaftsentwicklung und des damit verbundenen Stress).

Geduld nötig

Ein Besuch bei Professor Li beginnt für uns mit einer fast einstün-

meist das lange Warten, gestern zum Beispiel fast zwei Stunden. Die Leute erdulden diese Wartezeit mit bewundernswerter Geduld, viele nutzen diese Zeit für einen Schwatz, andere bringen Snacks und Getränke mit. Privatsphäre und Vertraulichkeit, wie wir sie in Arztpraxen und Spitälern kennen, ist hier völlig unbekannt. Das Sprechzimmer von Prof. Li ist immer offen, es gibt keine Türe zum daneben liegenden Warteraum (wo natürlich auch ein Fernseher steht und die Olympia-Übertragungen zu sehen sind). Durch eine dünne, teilweise offene Trennwand kann man gut mitbekommen, mit welchen Problemen die Patienten zu Prof. Li kommen.

Bei einer TCM-Sprechstunde wird einem im wahrsten Sinne des Wortes auf den Puls gefühlt und zudem wird auch der Zustand und vor allem die Farbe der Zunge genau angeschaut. Vor allem wird aber viel gefragt, von Interesse ist unter anderem auch die Konsistenz und Häufigkeit der di-

gnosen körperlichen Ausscheidungen. Am Ende wird ein Rezept ausgestellt für einen zumeist sehr bitteren «Zaubertrank», der zweimal täglich einzunehmen ist. Hardcore-TCM-

Heilkräuter im Wasserbad

Wir lassen diese Heilkräuter in einer Apotheke mischen und kochen, anschliessend bekommen wir die in Portionen abgefüllte Medizin in Plastik eingeschweisst, welche wir dann später nur noch in einem Wasserbad erwärmen müssen.

Für mich als (westlichen) Laien ist vieles rund um TCM fremd und nur schwer nachvollziehbar. Tatsache ist, dass sich mein Blutdruck auf niederem Niveau stabilisiert hat. Professor Li, der die Liste meiner westlichen Medikamente kennt, sieht diese Behandlung als Ergänzung. Er ist auch sehr vorsichtig mit seinen Rezepten, die er jeweils nur für eine Woche verschreibt. Der Besuch eines TCM-Arztes im Ursprungsland ist auf jeden Fall ein Erlebnis.

Beijing für Entdeckerinnen und Entdecker

Ein ganz besonderer Reiseführer und seine Entstehungsgeschichte

Von Alexandra Bär

Die drei Autoren dieses Reiseführers haben 2008 die Matur an der Alten Kantonsschule Aarau gemacht. Alexandra Bär absolviert derzeit ein Praktikum im Hotel Hilton in Chongqing und beginnt nächstes Jahr, Internationale Beziehungen zu studieren. Nicolas Czaja und Manuel Wernli sind momentan in der Rekrutenschule und planen, anschliessend ein Wirtschaftsstudium aufzunehmen. – Red.

Vor rund drei Jahren habe ich ein Austauschjahr in der Millionenmetropole Beijing verbracht. Nach einigen Wochen der Gebärdensprache erweiterte sich mein Wortschatz endlich von einem simplen *Ni hao* (Hallo) und einem hilflosen *Wo ting bu dong* (Ich verstehe nicht) zu *Wo hui shuo hanyu* (Ich kann Chinesisch sprechen).

Maturaarbeit

Durch meine neu gewonnene Perspektive als Chinesischsprechende fiel mir plötzlich auf, wie viel einfacher mein Leben in Beijing geworden ist. Ich merkte aber auch, wie viele

tingstrategie sind dazu ebenso notwendig. Nicolas Czaja und Manuel Wernli, zwei meiner Mitschüler, hatten in diesen Bereichen während eines früheren Projekts des Schwerpunktfaches Wirtschaft und Recht bereits reichlich Erfahrung gesammelt und liessen sich von meiner Idee sofort begeistern. Nach einigen Teamsitzungen und Recherchen in verschiedenen Beijing-Reiseführern, war uns klar, dass sich unser Führer inhaltlich und grafisch von den herkömmlichen unterscheiden und den Touristen Beijing in seiner einzigartigen Vielfalt näher bringen sollte.



Manuel Wernli,
Alexandra Bär,
Nicolas Czaja.

Hürden sich den Touristen stellen, sowie dass die Mehrheit dieser sich vorwiegend an den typischen Massentouristenplätzen aufhalten und bei Pizza Hut rasten, statt die authentischen Orte Beijings ausfindig zu machen. Als es dann an der Zeit war, ein Thema für die Maturaarbeit zu suchen, war die Idee des Reiseführers schnell geboren.

Eine solche Idee zu realisieren, erfordert jedoch mehr als bloss eine gute Recherche; ein professionelles Layout und eine durchdachte Marke-

Recherchen vor Ort

Bald darauf war der Maturaarbeitsvertrag unterschrieben und das Konzept erstellt. Für die bevorstehenden Sommerferien plante ich einen vierwöchigen Aufenthalt in Beijing, um an Ort und Stelle zu recherchieren. Mit Stativ, Kamera, Stadtkarte und Notizblock brach ich auf. Neben den klaren Zielorten fand ich jede Menge neue Orte, da ich mich oft zu Fuss oder mit dem Fahrrad fortbewegte und spontan anhalten konnte, wo ich etwas Spezielles erahnte. Die

meisten Leute, denen ich mein Projekt vorstellte, brachten mir grosse Begeisterung entgegen, zeigten mir ihre Örtlichkeiten und erlaubten mir, diese zu fotografieren.

Nach vier sehr intensiven Wochen in Beijing stand ich wieder auf Schweizer Boden – mein Laptop war nun überladen mit Adressdateien und Fotos, die auf ihre Weiterverarbeitung warteten. In der Zeit, in welcher Nicolas eifrig an Entwürfen für das Layout arbeitete, suchte Manuel unermüdlich nach Sponsoren, um den Druck finanzieren zu können, und ich machte mich daran, meine Notizen in Texte zu verwandeln. Auch in den Herbstferien lief unser Projekt auf Hochtouren. In der darauf folgenden Zeit verbrachten wir viele Stunden in der Bibliothek, suchten nach idealen Lösungen für den Namen und das Cover, wählten Fotos aus und verpassten dem Reiseführer den letzten Feinschliff. Mit den kälter werdenden Tagen rückte auch unser Drucktermin näher. Nach einigen grafisch-technischen Schwierigkeiten hielten wir unseren lang erarbeiteten Reiseführer am 24. Dezember endlich in den Händen.

Auch in China erhältlich

Als unsere letzte Herausforderung galt es diesen auch erfolgreich zu verkaufen. Neben der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft, unserem Hauptsponsor, welcher uns neben einem grosszügigen Beitrag an die Druckkosten auch durch den Versand von Flyern unterstützte, durften wir auf unzählige Reisebüros und Buchhandlungen zählen, welche an unserem Reiseführer interessiert waren. Des weiteren hatten wir die Gelegenheit, am chinesischen Neujahrsfest in Bern und am chinesischen Kulturfest in Zug unseren Reiseführer vorzustellen. Letztlich hat *Beijing für Entdeckerinnen und Entdecker* den Weg auch wieder zurück nach Beijing gefunden, wo er in verschiedenen kleinen Shops erworben werden kann.

Rückblickend auf unsere Maturaarbeit sind wir sehr erfreut, ein nützliches und erfolgreiches Produkt erarbeitet und vermarktet zu haben und möchten uns bei den Sponsoren und ganz speziell bei der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft für Ihre Unterstützung herzlich bedanken.

«*Beijing für Entdeckerinnen und Entdecker*» kann per E-Mail bestellt werden bei reisefuehrer.peking@gmail.com für CHF 15.– exkl. Porto.

Was China denkt – aktuelle politökonomische Muster

Aufgrund von schlichter Unkenntnis, vorgefassten Meinungen oder (teilweise tendenziösen) Bildern, wie wir sie in den Medien manchmal sehen, werden die Chinesen öfter als eine scheinbar anonyme und vor allem gleichgeschaltete Masse von Menschen wahrgenommen. Wer China und die Chinesen nur ein bisschen kennt, der weiss, dass dies nicht der Fall ist. Die Kultur der Kommunikation sowie die Art und Weise des Umgangs miteinander ist allerdings tatsächlich eine andere als bei uns im Westen. Das gilt insbesondere auch bei Diskussionen und Debatten, welche nicht wie bei uns öffentlich und



schon gar nicht auf eine konfrontative oder sogar aggressive Weise stattfinden, wie wir sie von Sendungen wie beispielsweise der «Arena» auf SF1 kennen.

In seinem Buch zeigt Mark Leonard, Direktor des European Council on Foreign Relations in London, auf, dass in China auch auf politischer Ebene sehr wohl kontroverse Debatten geführt werden. Als Gastprofessor der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften sowie zahlreichen anderen Besuchen in China hat Leonard Kontakte mit verschiedenen chinesischen Intellektuellen und

«Think Tanks» gehabt. In seinem gut lesbaren Buch zeigt er auf, wie sich die Vertreter verschiedener Denkmodelle und Fraktionen um Einfluss in der chinesischen Politik bemühen und Szenarien für die Zukunft der Grossmacht China und seiner Rolle in einer globalisierten Welt entwickeln.

Wer eine gute, kurzweilig geschriebene Einführung und Übersicht

in die verschiedenen und für uns wohl teilweise erstaunlichen, aktuellen politischen und ökonomischen Denkmuster der chinesischen intellektuellen Elite lesen will, dem kann dieses Buch empfohlen werden. *UM*

Mark Leonard, What does China think?, Fourth Estate, London, 224 Seiten, Broschur, € 12.–, ISBN 978-0007230680

Basiswissen China für Gross und Klein

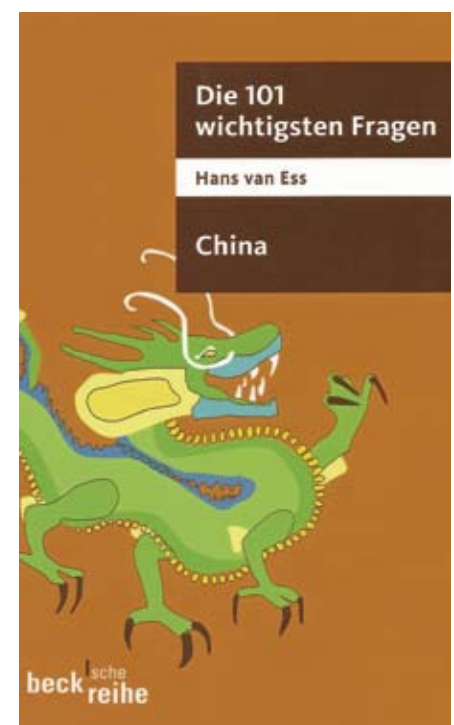
Spätestens seit den Olympischen Spielen 2008 ist klar: China und der Westen sind sich näher gerückt. Egal, wie man zu all den Kontroversen im Vorfeld der Spiele steht, Tatsache ist, dass der mediale Fokus auf das Reich der Mitte den Menschen im Westen mehr als je zuvor eine Ahnung seiner reichen Geschichte und Kultur verschafft hat. Jenseits von Sport, Politik und Billigproduktionen gilt es nun aber, sich unaufgeregt und sachlich mit all den weiteren Facetten Chinas auseinanderzusetzen. Eine kleine Hilfe dazu bieten zwei sehr begrüßenswerte Neuerscheinungen, die anhand von Stichwörtern und Fragen versuchen, dem deutschsprachigen Leser die wichtigsten Aspekte aus der chinesischen Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft möglichst kompakt zu präsentieren. Hervorragend gelingt dies dem Münchner Sinologen Hans van Ess im schmalen Band «China» der Beck'schen Reihe «Die 101 wichtigsten Fragen», der fast sämtliche Bereiche abdeckt und auf vermeintlich schwierige Fragen oftmals verblüffend einfache Antworten und umgekehrt bietet.

Hans van Ess. Die 101 wichtigsten Fragen. China. Verlag C.H. Beck, München 2008, € 9.95

Für junge Leser

Das an Jugendliche gerichtete Bändchen «Was du schon immer über China wissen wolltest» der als literarische Übersetzerin bekannten Sinologin Karin Hasselblatt und der Journalistin Sonja Wagenbrenner kommt dank liebevoller Illustrationen spielerisch daher. Die Autorinnen setzen den Schwerpunkt eher auf den

gesellschaftlich-kulturellen Bereich und eine altersgerechte Vermittlung mittels kurzer, poetischer und doch sehr informativer Texte. Auch wenn einige wenige Beiträge inhaltlich nicht ganz korrekt sind (der Dalai Lama fordert z. B. längst nicht mehr die Unabhängigkeit Tibets von China und es bekennen sich heute wohl weit mehr Chinesen zum Buddhismus als zum Daoismus), so überzeugt



der Band dennoch dank einer guten Stichwortauswahl und klugen Gliederung. *NB*

Karin Hasselblatt, Sonja Wagenbrenner. Was du schon immer über China wissen wolltest. Berlin Verlag, Berlin 2008, € 9.90

Chinas Hundertjahresziele

In seinem neuen Buch «Supraplanung: Unerkannte Denkhorizonte aus dem Reich der Mitte» stellt Harro von Senger den Zusammenhang zwischen den drei hochaktuellen, aber im Westen völlig bis weitgehend unbekannt drei chinesischen Denkhorizonten her: der Supraplanung (Moulië), einer chinesischen Denkebene oberhalb der höchsten im Westen bisher erreichten und praktizierten Denkebene, dem Sinomarxis-

mus (Malie), der offiziellen Doktrin der Volksrepublik China, und der Strategemkunde (Zhimou), über die er bereits mehrere bekannte Werke publiziert hat. In seinem neuen Buch stellt er die Strategeme in einen grösseren Zusammenhang.

Zudem stellt Harro von Senger Überlegungen an, wie man in Europa mit der chinesischen Supraplanung umgehen könnte. Im letzten Teil des Buches beleuchten der Zür-

cher Germanistikprofessor Peter von Matt und Harro von Senger in einem Gespräch, das vom Schweizer Radio DRS II ausgestrahlt wurde, die List aus abendländischer und chinesischer Sicht.

Harro von Senger, Moulië, Unerkannte Denkhorizonte aus dem Reich der Mitte, Hanser, München 2008, 286 S., € 19.90, ISBN-10: 3-446-41365-0

China aus der Luft

Dieser Bildband zeigt grossformatige Luftaufnahmen der unendlich weiten und variationsreichen Landschaft Chinas, ein Panorama, das von der Grossen Mauer bis zu den verschneiten Gipfeln des Himalaja reicht. Die Vogelperspektive ist der ideale Blickwinkel, um die immensen Räume und die atmosphärische Fülle dieser Landschaften zu erfassen.

Der Band zeigt China mit seiner Jahrtausende umspannenden Geschichte, mit den Zeugnissen seiner Vergangenheit sowie mit den Zeichen seiner Gegenwart, die ausgerichtet ist auf die Entwicklung der Städte sowie der Industrie und Wirtschaft.

Die mehr als 350 erstmals veröffentlichten Bilder wurden von zahlreichen chinesischen Fotografen aufgenommen, die Texte von Wissenschaftlern aus China verfasst. RS

Liu Jiaqi, Su Rongyu, China aus der Luft, White Star Verlag GmbH, D-65185 Wiesbaden, € 48.00, CHF 82.50, ISBN 978-3-86726-025



Die Felder von Bingyugou bei der Stadt Dalian in Liaoning (China aus der Luft).

Mysteriöser Mordfall

Alles passt zusammen: die Leiche im Park mit der Pagode, das Geständnis des Mörders, die Zeugenaussagen, die Gutachten. Da taucht nach zwanzig Jahren plötzlich die vermeintlich Ermordete in Peking wieder auf.

Inspiziert von der Meldung einer chinesischen Nachrichtenagentur und in Anlehnung an den legendären Film «Rashomon» des japanischen Regisseurs Akira Kurosawa, lässt der Schweizer Autor Jürg Amann fünf Betroffene fünfmal die gleiche Geschichte erzählen, doch es ist jedes Mal eine andere. Was bedeutet Wahrheit, wenn es mehrere Wahrheiten gibt?

Diese Kriminovelle in der Tradition von Poe, Fontane und Tschechow ist ein spannendes Meisterwerk. RS

Jürg Amann, Pekinger Passion, Kriminalnovelle, Arche Verlag AG, Zürich-Hamburg, 128 Seiten. Gebunden, € 16.00 / CHF 29.00, ISBN 978-3-7160-2376-1

Der chinesische Komponist Tan Dun als Gast in Zürich

«Meine liebsten Instrumente sind diejenigen, welche wir in der Natur finden: Wasser, Stein, Keramik», so der chinesische Komponist Tan Dun, der spätestens seit dem Oscar für die Filmmusik zu «Crouching Tiger, Hidden Dragon» des taiwanesischen Regisseurs Ang Lee Weltruf genießt. Auf Einladung des Zürcher Kammerorchesters und dessen Dirigent Tang Muhai wird Tan Dun in der Saison 2008/09 als Composer in Residence Gast in Zürich sein. Das ZKO zeigt in mehreren Konzerten die Bandbreite des Schaffens dieses Ausnahmekünstlers, der selber als Dirigent und Diskussionssteilnehmer präsent sein wird. Den Auftakt bildete die Vorführung des preisgekrönten Films am Zurich Film Festival in Anwesenheit des Komponisten mit Diskussion und Live-Filmmusik am 28. September 2008. Weitere Höhepunkte sind ein Konzert mit einer Pekingopersängerin und einem japanischen Puppenspieler am 29. November 2008 in der Tonhalle, das Tan Dun selber dirigiert, die Aufführung seiner Oper «Tea» am 9. Mai 2009 im Kongresshaus Zürich sowie Kammermusik des Komponisten, die er und Tang Muhai am 10. Mai 2009 im Museum Rietberg erklären und diskutieren. Weitere Informationen unter www.zko.ch NB

China und die Demokratie

Eine zeitgemässe Studie zu einer komplexen Beziehung

In diesem von den beiden Professoren des Collège de France, Pierre-Étienne Will und Mireille Delmas-Marty, herausgegebenen Sammelband mit 23 Beiträgen von insgesamt 19 französischen und chinesischen Akademikern werden in einem weiten Bogen verschiedene Themen wissenschaftlich abgehandelt, die sich letztlich alle zumindest teilweise mit der Frage befassen, inwiefern die Demokratie in China Einzug halten könnte.

So wird zum Beispiel über Beschreibungen und Ansichten westlicher China-Reisender im 19. Jahrhundert zu demokratischen, respektive rechtsstaatlichen Elementen im kaiserlichen China diskutiert, wie auch über das Vorhandensein solcher Elemente in der traditionellen chinesischen Philosophie und im kaiserlichen chinesischen Recht. Als weitere Themen seien genannt die Untersuchung über Einflüsse des internationalen Rechts auf das chinesische Recht nach dem Beitritt der Volksrepublik China zur WTO am 11. Dezember 2001 sowie die Beschreibung des chinesisch-französischen Dialogs über die Rechtmässigkeit menschlichen Klonens.

Vielfältige Themen

Naturgemäss muss bei einer solchen thematischen Vielfalt und bei so vielen verschiedenen Autoren das Fazit über die einzelnen Beiträge sehr

verschieden ausfallen. Interessanterweise sind es gerade die kürzeren Beiträge, die am meisten überzeugen: Es sei hier insbesondere auf die beiden Aufsätze von Jérôme Bourgon «Principe de légalité et règle de droit dans la tradition juridique chinoise» (S. 157–174) sowie «L'émergence d'une communauté de juristes à la fin de l'Empire» (S. 177–194) verwiesen.

Im ersten Aufsatz räumt Bourgon mit – leider noch immer häufig anzutreffenden – Vorurteilen auf, wonach im Vergleich zu den Riten im kaiserlichen China das Recht nur eine völlig untergeordnete Rolle gespielt habe, und zeigt stattdessen auf, wie fortschrittlich und sorgfältig durchdacht das kaiserlich-chinesische Recht tatsächlich war. In seinem zweiten Aufsatz beschreibt er das Aufkommen verschiedener Arten von Juristen in der zweiten Hälfte der Qing-Dynastie.

Auch Zhang Nings Aufsatz «Catégories judiciaires et pratiques d'exceptions: «Banditisme» et peine de mort en Chine» (S. 195–213) betritt insofern Neuland, als zuvor noch kaum darauf hingewiesen wurde, dass das traurige Phänomen der weiten Anwendung der Todesstrafe in China hauptsächlich mit dem Notstandsrecht zusammenhängt, das seit 1850 zur Bekämpfung des Banditentums erlassen und dann von den nationalen und kommunistischen Regierungen übernommen wurde.



Unterschiedliche Qualität

Bei den längeren Aufsätzen ist es insbesondere Pierre-Étienne Wills Untersuchung «La contribution chinoise à la Déclaration universelle des droits de l'homme» (S. 297–366), die überzeugt. Enttäuschend sind hingegen die beiden philosophischen Aufsätze Yves Chevriers «Anti-tradition et démocratie dans la Chine du premier vingtième siècle: La culture moderne et la crise de l'état-nation» (S. 369–430) und «La démocratie introuvable (1915–1937)» (S. 431–491), die sprachlich zwar brillant formuliert sind, denen aber eine gewisse «angelsächsische Kürze» durchaus gut getan hätte, zumal hinter der sprachlichen Brillanz nur wenig Informationen steckten.

Trotz der unterschiedlichen Qualität der verschiedenen Aufsätze handelt es sich um eine sehr lesenswerte Studie, die allerdings sehr viel Vorwissen und auch – bei deutlich über 800 Seiten kleingedruckten Textes – eine gewisse Ausdauer voraussetzt.

GM

La Chine et la démocratie, hrsg. v. Mireille Delmas-Marty und Pierre-Étienne Will, Librairie Arthème Fayard, 2007, ISBN 978-2-213-63148-6, 894 S., CHF 73.–

Europarat ehrt Bürgerrechtler Hu Jia

Der Bürgerrechtler Hu Jia hat ungeachtet chinesischer Warnungen den diesjährigen Sacharow-Preis des EU-Parlaments erhalten. Die Führung in Peking verurteilte die Auszeichnung als Einmischung in innere Angelegenheiten.

Ein Sprecher des Aussenministeriums nannte den 35-jährigen chinesischen Menschenrechtsaktivisten am Donnerstag vor Journalisten einen «inhaftierten Kriminellen». Das Vorgehen des EU-Parlaments verstosse gegen internationale Normen und gegen den Respekt, den Länder sich gegenseitig entgegenbringen sollten.

Hu sei «einer der glühendsten Verteidiger der Menschenrechte in China», sagte dagegen Parlamentspräsident Hans-Gert Pöttering bei der Bekanntgabe des Preisträgers. Der Entscheid sei ein klares Signal der Unterstützung für alle, die sich für die Menschenrechte in China einsetzen.

(sda/dpa/afp/reuters)



+++ Kurznachrichten +++ Kurznachrichten +++ Kurznachrichten +++

Hacker wegen falscher Bebenwarnung verurteilt

Ein 19-jähriger Chinese ist wegen einer falschen Erdbebenwarnung zu vier Jahren Haft verurteilt worden. Ein Gericht in Nanning in der Provinz Guangxi befand ihn für schuldig, «falsche und erschreckende Nachrichten» verbreitet zu haben. Unmittelbar nach dem verheerenden Beben vom Mai mit Zehntausenden Toten war der Mann in die Website der Erdbebenwarte von Guangxi eingedrungen und hatte ein Beben der Stärke neun für die Provinz angekündigt. Dies habe «schwere Panik» bei der Bevölkerung ausgelöst, befand das Gericht am Freitag. (sda/afp)

Armee lockert Rekrutierungsregeln

Mit veränderten Rekrutierungsregeln will China künftig mehr gebildete Menschen in die Armee locken. Männer mit höheren Schulabschlüssen könnten von nun an bis ins Alter von 22 Jahren Soldat werden. Bislang konnten Männer im Alter zwischen 18 und 20 Jahren der Armee beitreten sowie Frauen zwischen 18 und 19 Jahren. Für Frauen wurde das Mindestalter den Angaben zufolge auf 17 Jahre gesenkt. Um Chinesen mit Hochschulabschlüssen dem Eintritt in die Armee zu erleichtern, sollen dem Bericht zufolge zudem die Anforderungen beim Sehtest verringert werden. Die chinesische Armee gehört mit 2,3 Millionen Soldaten zu den grössten der Welt. (sda/afp)

Direkt von Hamburg nach Peking

Die Deutsche Bahn will von Februar 2009 an regelmässig durchgehende Güterzüge von und nach China pendeln lassen. Zunächst sollen wöchentlich jeweils zwei Containerzüge zwischen beiden Ländern fahren. Die Züge unter dem Namen «Trans Eurasia Express» sollen in weniger als 20 Tagen Shanghai und Peking mit Hamburg, Nürnberg oder Duisburg verbinden. Im Visier stehen Transporte für Autohersteller, die Chemieindustrie oder Hersteller von Haushaltsgeräten. Die rund 10 000 Kilometer lange Strecke verläuft auch über Russland, Weissrussland und Polen. (sda)

Riesige Heuschreckenschwärme bedrohen Ernten

Riesige Schwärme von Heuschrecken und Motten bedrohen die Getreideernten in China: Wetterkapriolen führten dazu, dass sich in Teilen des Landes Heuschreckenschwärme mit mehr als 10 000 Insekten pro Quadratmeter bilden konnten. Das Landwirtschaftsministerium in Peking teilt mit, die Tiere drohten, das Getreide während der herbstillchen Ernte zu vernichten. Auslöser der ungewöhnlichen Vermehrung der Plagegeister seien schwere Schneestürme Anfang des Jahres, gefolgt von einem ungewöhnlich verregneten Sommer. (afp)

492 Meter hoch in den Himmel

Das Shanghai World Financial Center, das am 11. Oktober eröffnet wurde, ist mit 492 Metern der höchste Wolkenkratzer Chinas. Es hatte eine Bauzeit von 14 Jahren. Auf

den 101 Stockwerken des «Shanghai World Financial Centers» sollen bis zu 12 000 Menschen arbeiten. Der Bau aus Beton, Glas und Stahl im Bezirk Pudong kostete rund 1,2 Milliarden Franken. Er ist bereits zu 45 Prozent belegt. Zu den Mietern zählen internationale Finanzinstitute, darunter auch die Commerzbank. Der Mietpreis pro Quadratmeter und Tag beträgt drei US-Dollar (2,03 Euro). (sda)

Schweizer Wissenschaftshaus in Shanghai

In Shanghai gibt es ein Schweizer Wissenschaftshaus (Swissnex). Das Gebäude soll dem wissenschaftlichen Austausch zwischen der Schweiz und China dienen, wie das Eidgenössische Departement des Innern mitteilte. Nach Boston, San Francisco und Singapur ist Shanghai der vierte Swissnex-Standort im Ausland. Die Schweizer Häuser für den wissenschaftlichen Austausch dienen der Umsetzung der bilateralen Zusammenarbeit in den Bereichen Bildung, Forschung und Innovation zwischen der Schweiz und ausgewählten Partnerländern. (sda)

Kostenlose Bibeln bei Olympia für Athleten und Zuschauer

Peking (AP) Während der Olympischen Spiele in Peking konnten Athleten, Zuschauer und Touristen an den Spielorten kostenlos die Bibel erhalten. Etwa 10 000 zweisprachige Exemplare wurden im Olympischen Dorf verteilt, wie die englischsprachige Zeitung «China Daily» am Montag berichtete. Entsprechend der Praxis bei früheren Olympischen Spielen wurden die Bibeln vor allem von Kirchen oder dem Olympischen Dorf ausgegeben. In öffentlichen Hotels wurden keine bereitgestellt.

Insgesamt wurden 50 000 Ausgaben des Neuen Testaments an die sechs Städte geliefert, in denen olympische Wettbewerbe ausgetragen wurden, wie Pfarrer Xu Xiaohong vom in Schanghai ansässigen China Christian Council mitteilte, der für die Herausgabe der Bibeln zuständig ist. Der Buchdeckel trägt das Olympialogo. Im vergangenen Herbst mussten sich die chinesischen Behörden noch gegen falsche Medienberichte wehren, während der Olympischen Spiele würden Bibeln verboten. (7.7.08)

Korruption und Mätressen sind keine guten Bettgefährten

Staatliche Medien berichteten am Dienstag, dass südchinesische Behörden Informationen von Bettgespielerinnen von Regierungsbeamten verwenden, um gegen die Korruption vorzugehen.

Laut «China Daily» seien mindestens 80% der Regierungsbeamten, die in der Stadt Dongguan in der Provinz Guangdong wegen Korruption verhaftet wurden, durch ihre eigenen Mätressen verraten worden.

Diese hätten den Behörden «wichtige Informationen, die wir nicht besessen» gegeben, berichtete Zhou Yuefeng, stellvertretender Direktor des Anti-Korruptionsbüros von Dongguan der staatlichen Zeitung. Die Regierung in Beijing versucht schon seit einigen

Jahren die Korruption einzudämmen. Ein Gesetz, das letztes Jahr in Kraft gesetzt wurde, stipuliert, dass Regierungsbeamte, die dabei erlappt werden, Mätressen zu unterhalten, aus ihren Ämtern entlassen werden müssen. (CNN)

Michelin-Restaurantführer jetzt auch in Chinesisch

Peking (sda/afp) Auch chinesische Feinschmecker können sich ab sofort im legendären Michelin-Führer über die feinsten Lokale informieren. Die Firma stellte am Montag zwei Ratgeber in chinesischer Sprache vor, in denen die grössten europäischen Städte und New York gewürdigt werden.

Im September soll auch noch ein kulinarischer Leitfaden für die japanische Hauptstadt Tokio hinzukommen. «Wir wollen den chinesischen Kunden klarmachen, dass diese Führer ihnen dabei helfen können, ihre Erlebnisse zu einem Erfolg werden zu lassen», sagte Michelin-Vertreter Christian Delhaye auf einer Medienkonferenz in Peking.

Angesichts eines beispiellosen Wirtschaftsbooms werden die Chinesen immer reiselustiger. Im vergangenen Jahr reisten 700 000 von ihnen nach Frankreich. (SDA-ATS/kp/c9chn c4fra div)

Steuererleichterungen sollen Immobilienmarkt stützen

Um den schwächelnden Immobilienmarkt zu beleben, will China Grundstücksgeschäfte von der Mehrwertsteuer und anderen Abgaben befreien. Die Massnahme solle ab 1. November greifen, berichtete die Nachrichtenagentur Xinhua am Mittwoch. Zuvor hatte das chinesische Finanzministerium erklärt, es wolle mit Steuernachlässen seinen schwächelnden Export ankurbeln. In China deutet sich erstmals nach drei Jahren ein Wachstum im einstelligen Bereich an. (sda/afp)

See mit Arsen vergiftet

Wegen Arsenvergiftung eines Sees sind im Südwesten Chinas mindestens 26 000 Menschen von der Trinkwasserversorgung abgeschnitten. Die Reinigung des Sees wird mehrere Jahre dauern.

Der örtliche Bürgermeister und zahlreiche Beamte seien entlassen worden, nachdem die Belastung des Yangzonghai-Sees in der Provinz Yunnan mit Arsen und anderen Giften entdeckt wurde, berichtete der China News Service am Donnerstag.

Es werde rund drei Jahre dauern und hunderte Millionen Euro kosten, den bei Touristen beliebten See zu reinigen, berichtete die Nachrichtenagentur Xinhua. Als verantwortlich für die Verschmutzung gilt eine Chemiefirma in der Nähe des Sees. Drei Chefs der Firma wurden den Berichten zufolge festgenommen.

Den Presseberichten zufolge hatten sich Anwohner des Sees schon seit Jahren über die von der Chemiefabrik in den See geleiteten giftigen Abwässer beschwert. Die Behörden seien jedoch untätig geblieben, weil sie auf die Steuereinnahmen der Chemiefirma bauten. (sda/afp)

Neues Logo, neue Homepage

Sie werden es festgestellt haben: Unsere Gesellschaft hat ein neues Logo. Im Auftrag von Ueli Merz hat die Pekinger Grafikerin Zeng Yanjuan verschiedene Ideen entwickelt. Der Vorstand hat sich dann für die nun vorliegende Version entschieden. Die Kosten hat Ueli Merz in verdankenswerter Weise gesponsert.

SCHWEIZERISCH-CHINESISCHE GESELLSCHAFT
SOCIÉTÉ SUISSE-CHINE
SOCIETÀ SVIZZERA-CINA
SWISS-CHINESE ASSOCIATION

瑞中協會

Zusätzlich enthält das neue Logo unseren Namen in englischer Sprache und in roter chinesischer Schrift.

Aus Kostengründen werden wir die vorrätigen Drucksachen, die das alte Logo enthalten, noch aufbrauchen. Das neue Logo wird also sukzessive eingeführt. Deshalb kann es vorkommen, dass Sie in kombinierten Briefsendungen während der Übergangszeit Unterlagen mit beiden Logos vorfinden. Dafür bitten wir um Ihr Verständnis.

Homepage

Seit Anfang 2008 ist unsere Homepage www.schweiz-china.ch

Sponsoring

Die Herausgabe des Bulletins wird unterstützt durch die Firmen

 **NOVARTIS**

 **swiss** Swiss International Air Lines

SULZER

Die Redaktion ist unabhängig und die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft trägt die Verantwortung für den Inhalt. Die Gesellschaft dankt den grosszügigen Sponsoren.

aktiv und steht allen Interessierten zur Verfügung.

Sie ist wie folgt gegliedert: Programm (Vorschau und Rückblende); Die Gesellschaft (Editorial, Leitbild, Statuten, Vorstand, Publikation «Ruizhong»), Mitgliedschaft (Beitrittsformular). Die Publikation «Ruizhong» erscheint dort in einer Farbversion, was die Bilder attraktiver macht.

Neu und nützlich ist auch das neu geschaffene Infoblatt «English Presentation» in englischer und chinesischer Sprache. Es ist dazu gedacht, unsere Gesellschaft besser bekannt zu machen, z. B. auf Reisen nach China oder bei Besuchern aus China.

Die Homepage wurde durch Ueli Merz (Basiskonzept) und Gérald Bérout (Feinkonzept und Realisierung) in enger Zusammenarbeit mit der Firma Concepto in Lausanne erstellt. Die Betreuung und Aktualisierung erfolgt durch Gérald Bérout. RS


Generalversammlung 2008

Die Jahresversammlung verlief programmgemäss in Anwesenheit von zirka 80 Mitgliedern. Gäste waren Botschafter Dong mit Gemahlin sowie Generalkonsul Li mit Gemahlin.

Christina von Podewils wurde nach über 20-jähriger, aktiver Zugehörigkeit aus dem Vorstand verabschiedet. Die beiden Revisorinnen, Charlotte Haefliger und Ruth Schilling, wurden wiedergewählt.

Nach den Regularien folgte ein spannender Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Paul Thaler über seine persönlichen Erfahrungen zur Rechtsentwicklung in China.

Das Protokoll der GV sowie der Jahresbericht des Präsidenten sind diesem Bulletin beigelegt. Eine Zusammenfassung der Ausführungen von Dr. Thaler finden Sie in dieser Ausgabe. RS



Für unsere Zentren für Ganzheitliche Chinesische Medizin (Deutschschweiz) suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

Ärztin / Arzt für TCM 100%

Voraussetzung für diese anspruchsvolle Tätigkeit ist ein abgeschlossenes TCM-Studium in China und einige Jahre Berufserfahrung in TCM. Idealerweise können Sie sich auf Deutsch verständigen.

Falls Sie Ihre hohe Sozialkompetenz, Fachwissen, Geduld und Erfahrung einbringen möchten, erwarten wir Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen inkl. Foto an untenstehende Adresse.

Unser medizinischer Leiter, Herr Prof. Yiming Li, gibt Ihnen gerne auch weitere Auskünfte zu dieser interessanten Tätigkeit, Telefon +41 56 269 66 01.

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte an: RehaClinic, Personalabteilung, Quellenstrasse 34, CH-5330 Bad Zurzach oder y.li@rehaclinic.ch

Redaktion:

Nathalie Bao-Götsch
Dr. Eleonore Baumberger
Dr. Jürg Baumberger
Margrit Manz
Ueli Merz
Dr. Guido Mühlemann
Rudolf Schaffner
Claudia Wirz
Li Yang

Adresse der Redaktion:

Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft
Postfach, 4002 Basel
E-Mail: ruizhong@schweiz-china.ch, www.schweiz-china.ch

Anregungen, Leserbriefe und Zuschriften (Veröffentlichungen bzw. Kürzungen vorbehalten) unter Kennwort «SCHWEIZ-CHINA» an die vorstehende redaktionelle Anschrift

Auflage/Tirage/Tiratura: 600 Ex.

Übersetzung Editorial:

Gérald Bérout (französisch), Gian Paolo Morelli (italienisch)